Princeton University Library
32101 066462886

Gedichte

von

Otto Roquette.

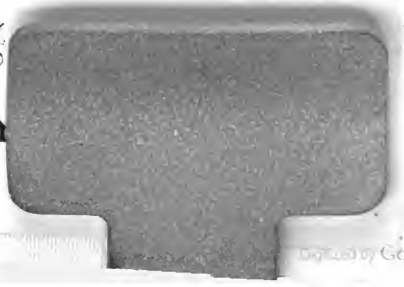
Digitized by Google

484
.1
.S59

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
Mrs. Willard



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Otto Roquette.

Des Liederbuches
zweite, durchaus veränderte und vermehrte Auflage.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1859.

Digitized by Google

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
in Stuttgart und Augsburg.

Digitized by Google

An den Leser.

Was ich in liederreicher Zeit
Gereimt, gesungen und gedichtet,
Erscheinet heut im neuen Kleid
Vor euch gemustert und gesichtet.

Die Jugend sieht, von Lust berückt,
Allein des Lebens günst'ge Loose,
Und was sie singt scheint ihr geglückt,
Das Wahre wie das Inhaltlose.

Entbehren mag sie kein Gefühl
Für das sie eine Form gefunden,
Ihr Drängen nach dem schönen Ziel
Sie möcht' es aller Welt bekunden.

(RECAP)
3484
1859
NOV 25 1902
16838
Digitized by Google

Doch wenn das Leben, wenn die Welt
Enttäuſchung lehrt den jungen Dichter,
Läßt gern er fallen, was da fällt,
Und macht ſich ſelbſt zu ſeinem Richter.

So warf ich Blatt um Blätter fort,
Von Thorheit einſt im Spiel geboren.
Vergeſſen wird ein Jugendwort,
Das längſt gebüßt und längſt verloren.

Und ſo nur ſparſam flecht' ich ein
Dem Buch der neuen Ernte Spenden,
Sie mögen euch willkommner ſein,
Als da ich gab mit vollen Händen.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

An den Leser III

Jugendlieder.

Vom Berg ergeht ein Rufen 3
Die verstehende Seele 5
Am Neckar, am Rhein 8
Fröhliche Gesellen 10
Abschied 12
Der gescheite Wirth 14
Das Grusliche 16
Margreth am Thore 18
Sprühregen und Märzenstaub 20
Vergebliche Fesseln 21
Wenn die ersten Veilchen blühn 23
Perlenfischer 24

Digitized by Google

Seite

Decembernacht 25
Scheiden ohne Leiden 27
Herzensbeklemmung 29
Gleich und gleich 31
Weißt du noch? 32
Das erste Stelldichein 34
Im Sturm bin ich gangen 36
Zu deinen Füßen will ich ruhn 39
Märzveilchen 41
Ein Wort von deinem Munde 43
O laß dich halten, goldne Stunde 44
Abendglocken 45
In der Fremde 47
Holunderbaum 48
Ich fahr' dahin 50
Hol' über! 52
Das macht das dunkelgrüne Laub 54
Die liebe Stelle 55
Die Waldkapelle 57
Waldruhe 60
Morgens am Brunnen 62
Mädchenlied 64
Das Haus am Hügel 66
Brockenfahrt 69
Wer ein Herz treueigen hält 74

Digitized by Google

Seite

Herbſtleſe.

Wiederhall 79
An die Nacht 80
Will die Flamme wieder lodern? 82
Sie liebt mich nicht 83
Die welke Roſe 84
Zwiſchen Geiſter- und Hahnenſchrei 85
Alte Sehnſucht, junges Hoffen 87
Böſer Sommer 89
Stromhinab 91
Ein Schatten 93
An Janthe 95
Siehſt du die Spitzen der Alpen erglänzen? . . 96
Geſang der Wandervögel 98
Poeſie des Schmerzes 100
Trauerflor 104
Verhängniß 106
Einkehr 108
Verluſt und Gewinn 111
An den Schlaf 113
Zeit und Dichtung 115

Geſtalten und Bilder.

Philippo Lippi 121
Petrus von Vinea 128

Digitized by Google

Seite

Lohengrin 137
Der Todtensee 144
Der Gersauer Landtag 148
Der Bohnenkönig 150
Die sieben Nixen 157
Ruth 161
Dionysos 169

Digitized by Google

Jugendlieder.

Digitized by Google

— „Noch bist du jung,
Noch mag die Welt dich wenig kümmern,
Die dunkle Blum' Erinnerung
Blüht dir noch nirgend über Trümmern."

Digitized by Google

Vom Berg ergeht ein Rufen.

Vom Berg ergeht ein Rufen,
Und Antwort ſchallt im Thal,
Da ſpringen von grünen Stufen
Die Quellen allzumal.
Und Eines ruft's dem Andern,
Das klinget fern und nah:
Die rechte Zeit zum Wandern,
Die Frühlingszeit iſt da!

O du holdſelig Weben
In Wald und Thal und Höhn!
Nun athmet Alles Leben,
Und findet's gut und ſchön.
Nun mit der Lerche ſteige,
Mein Wanderſang, empor,
Und klinge laut, und zeige
So friſch dich wie zuvor!

Digitized by Google

Durch all die Windeswellen
Durch all die Frühlingszeit
Nun wandern, wie die Quellen,
Will ich mit Freudigkeit.
Wie jene rieſelnd ſchweifen
Durch Schlucht und Halden viel,
Verirren ſich und ſtreifen,
Sie kommen doch an's Ziel.

Wählſt du dir zum Begleiter
Den goldnen Lebensmuth,
Wie findeſt du ſo heiter
Die Welt, wie ſchön und gut.
Und wagſt du kühn zu irren,
So drückſt du einſt mit Luſt,
Mag auch der Weg ſich wirren,
Erfüllung an die Bruſt.

Digitized by Google

Die verſtehende Seele.

Die Sonne ging zu Rüſte ſchier,
Da kam ich ſpät in mein Quartier
Mit müdgelaufnen Füßen.
Frau Wirthin ſtand wohl vor der Thür,
Sie hatt' eine blaue Schürze für,
Sie thät ſo freundlich grüßen.

„Grüß Gott, Er wandernder Geſell,
Tret' Er nur über meine Schwell',
Die Ruh ſoll Ihm bekommen!"
Schön Dank, ſchön Dank, Frau Wirthin mein,
Ihr Häuslein hat gar ſaubren Schein,
Kann auch Ihr Wein mir frommen?

„Mein Wein iſt pures Rebennaß,
Ich ſchenk' ihn roth, ich ſchenk' ihn blaß,

Digitized by Google

Doch ſag' Er mir nur Eines:
Iſt blond Sein Schatz, oder iſt er braun?
Und ſagt Er mir's, ſo weiß ich traun
Die Farbe ſchon des Weines!"

Frau Wirthin, Sie iſt flink und klug,
Dazu auch jung und hübſch genug,
Sie wird mich recht verſtehen:
Was man ſo recht im Herzen hält,
Das ſagt man nicht der ganzen Welt,
Ihr wird es auch ſo gehen!

Frau Wirthin warf das Aug' herum,
Und lächelt ſüß, und lächelt ſtumm,
Und thät zwei Becher bringen:
„Dies Weinchen hatt' ich ſtill verwahrt,
Bis daß nach ſeiner Wanderfahrt
Mein Schatz mich thät umſchlingen."

„Doch Er ſoll's trinken heut mit mir,
Dieweil verſteh'nde Seelen wir,

Digitized by Google

Ich geb's umsonst und gerne!“ —
Ich aber dacht' in frohem Muth,
Ach hätte doch jede Frau Wirthin gut
Einen Schatz in weiter Ferne!

Digitized by Google

Am Neckar, am Rhein.

O wär' ich am Neckar, o wär' ich am Rhein,
Im blühenden Rebenland, da möcht' ich ſein!
Wo das Leben ein ſprudelnder Becher der Luſt,
Wo ich wandert' und wohnte an Freundesbruſt;
Am Neckar, am Rhein,
Im blühenden Rebenland, da möcht' ich ſein!

Ihr Mädchen, ihr Städtchen am Ufer hinab,
Ihr des Herzens Luſt, und der Augen Lab',
Ihr ſingenden, klingenden Wellen des Rheins,
Ihr Lüfte des Lebens, ihr Düfte des Weins,
Durch die jubelnde Bruſt
Geht mir alle das Leben, und alle die Luſt!

Laßt mich wandern und ſingen wohl durch die Welt,
Laßt mich weilen und wohnen wo mirs gefällt.

Digitized by Google

Dann zieh' ich zum Neckar, dann zieh' ich zum Rhein,
Aus den Thälern zu Berg, von den Bergen thalein,
Und ich jauchz' es hinaus:
Wo mein Herz und mein Lieb iſt, da bin ich zu Haus!

Digitized by Google

Fröhliche Gesellen.

Hier im Kruge, wo das ros'ge
Mägdlein freundlich nickt,
Hier im Kruge laß uns rasten,
Bis wir uns erquickt.
Bring', mein Kind, uns volle Becher
Hurtig her zur Stell'!
Stoß denn an, und trink, mein lieber
Fröhlicher Gesell!

Wenn zwei rechte Freunde wandern
Das giebt Freud und Muth,
Und es klingen alle Lieder,
Zwiefach, doppelt gut.
Ja, das Wandern, das soll leben,
Laß es klingen hell,
Reiche mir die Hand, mein lieber
Fröhlicher Gesell!

Digitized by Google

Luſtges Mägdlein, laß dich küſſen,
Hat's doch keine Noth,
Denk', wir müſſen heut zum Städtchen
Noch bis Abendroth.
Schau, mein Kind, und willſt du freien —
Wirſt du roth ſo ſchnell?
Sei es ein ſo ſchmucker, lieber,
Fröhlicher Geſell.

Habt ihr euch ſchon lieb gewonnen?
Hab' ich's doch gedacht!
Mir entlaufen alle Mädchen,
Du biſt wohl bedacht.
Luſtig, Kinder! wie das Schickſal
Trenne ich euch ſchnell.
Lebe wohl! Nun fort, mein lieber
Fröhlicher Geſell!

Digitized by Google

Abſchied.

Nun iſt mein' beſte Zeit vorbei,
Nun iſt mir Alles einerlei
Wohin ich wandern ſoll.
Verlaſſen muß ich meine Luſt,
Mein ganzes Herz iſt in der Bruſt
Von Thränen, von Thränen voll!

Durch die alten Gaſſen hab ich zuletzt
Heut Nacht meinen Wanderſtab geſetzt,
Mit manchem Geſellen gut.
Sie drückten mir alle die Bruderhand:
Und denk' an uns im fremden Land,
Halt' uns in treuer Hut!

Noch Einmal von der Neckarbrück'
Schau ich in's weite Thal zurück,

Digitized by Google

Die Waſſer rauſchten daher,
Sie rauſchten ſtets, ich merkt' es kaum,
Sie rauſchen und ſingen mir alten Traum,
Und machen das Herz mir ſchwer.

Ich ſah nach jedem Giebeldach,
Mir war's, als riefen ſie mir nach:
Fahr wohl, Geſell, fahr wohl!
Und mit dem Abſchied war's vorbei,
Nun iſt mir Alles einerlei
Wohin ich wandern ſoll!

Digitized by Google

Der geſcheite Wirth.

Herr Wirth, Herr Wirth, ſein Schoppen hier,
Sein Schoppen hat ein Loch,
Und fließt nicht unten aus das Bier,
So fließt es oben doch.

Einen Schoppen, dem niemals ausging'
Nicht Bier und nicht der Wein,
So einen Schoppen er mir bring',
Ich wollt zufrieden ſein!

Mein Geſell, das iſt dieſelb' Geſchicht:
Sein Beutel hat ein Loch,
Und roll'n die Batzen unten nicht,
So roll'n ſie oben doch!"

Digitized by Google

„Herr Geſell, einen Beutel er mir bring'
Der niemals würde leer,
So wünſcht' ich mir kein ander Ding
Und ſtillte ſein Begehr!"

Digitized by Google

Das Grusliche.

Gruslich, gruslich kommt's gezogen
Mit den Frühlingswinden,
Und mit ſchaurig ſüßem Wogen
Regt ſich's in den Linden.
Soll die Blüthe dich erfreun,
Mußt du nicht das Gruſeln ſcheun,
Gruſeln muß es, gruſeln!

Gruslich wird dem jungen Weine,
Eng' im Faß verſchloſſen,
Bis in golden klarem Scheine
Er in's Glas gefloſſen.
Hat's gegruſelt ihm recht wüſt,
Doppelt kräftig er dich grüßt,
Gruſeln muß es, gruſeln!

Digitized by Google

Gruslich durch die Seele bebt es,
Hat dich Lieb' erfüllet,
Halb zum hohen Himmel hebt es,
Halb noch liegt's verhüllet.
Eh' du's deinem Schatz gesagt,
Halb beseligt, halb verzagt,
Gruseln muß es, gruseln!

Digitized by Google

Margreth am Thore.

Das beſte Bier im ganzen Neſt
Das ſchenkt Margreth am Thore,
Derweil das friſch den Gaumen näßt
Spricht hold Margreth zum Ohre.
Steht vor der Thür ein Lindenbaum,
Da ſchenkt ſie mir den kühlen Schaum,
Margreth, Margreth am Thore.

Jüngſt nächtens hatt' ich keine Ruh,
Mir war ſo weh, ſo bange,
Da wandert' ich der Linde zu,
Mein Leiden währt' nicht lange!
Der Mond ging auf ſo wunderſam —
Margreth, ſteh' auf! Margreth ſie kam,
Margreth, Margreth am Thore!

Digitized by Google

Und wandr' ich einſtens wiedrum aus,
Das ganze Neſt vergeſſ' ich,
Margrethlein hold im Lindenhaus,
Dein denk' ich unabläſſig!
Der Mond, dazu die goldnen Stern',
Ach könnten ſie's, ſie ſagten's gern,
Margreth, Margreth am Thore!

Digitized by Google

Sprühregen und Märzenſtaub.

Sprühregen und Märzenſtaub
Fallen herab auf das grüne Laub,
Auf das junge Laub und die Blümlein bunt,
Und ſie bleiben friſch, und ſie bleiben geſund,
Denn es ſtirbt ſich nicht ſo gleich.

Trag' du in der Jugendzeit
Immer getroſt dein junges Leid.
Und meinſt du, daß dir das Herze bricht?
Junge Leiden die tödten noch nicht,
Denn es ſtirbt ſich nicht ſo gleich.

Digitized by Google

Vergebliche Feſſeln.

Und wollt ihr meinen Liederquell
Verdämmen und bezwingen,
Verſucht's mit aller Liſt und Kunſt,
Und Damm und Riegel ſpringen.

Gebeut der Quelle, wenn das Eis
Des Winters ſich zertheilet,
Halt ein! Ha, wie mit friſchem Trotz
Sie durch die Wieſen eilet!

Gebeut dem tauſendfachen Grün,
Daß ſich's hervor nicht dränge,
Dem Funken, der vom Stahl geweckt,
Daß er zurück ſich zwänge;

Digitized by Google

Verbeut der Lerche ihren Sang
In blauer Himmelsnähe,
Dem Segel, daß im Frühlingswind
Es sich nicht freudig blähe;

Kannst halten in der Berge Schlucht
Das Echo du gefangen,
So feßle auch mein Lied, an das
Des Frühlings Ruf ergangen!

Digitized by Google

Wenn die erſten Veilchen blühn.

Wenn die erſten Veilchen blühn
Iſt die Roſenzeit nicht fern.
Mädchenwangen roſig glühn,
Trifft ſie ein geliebter Stern.

Scheitert an der Blicke Klippen
Nicht der Mund, zu bittrem Leid,
Von den Augen zu den Lippen
Iſt es dann nicht allzuweit.

Digitized by Google

Perlenfiſcher.

Du liebes Auge willſt dich tauchen
In meines Augs geheimſte Tiefe,
Zu ſpähen, wo in blauen Gründen
Verborgen eine Perle ſchliefe?

Du liebes Auge, tauche nieder,
Und in die klare Tiefe dringe,
Und lächle, wenn ich dir dein Bildniß
Als ſchönſte Perle wiederbringe.

Digitized by Google

Decembernacht.

Schimmernde Decembernacht,
In der Schnee- und Sternenpracht,
Dich will ich begrüßen!
Blickst so still herab, so kühl,
Wie die Mädchenwangen,
Denen, ach, der Liebesmai
Gar so schnell vergangen.

Und es fiel das letzte Blatt,
Und die letzte Thräne hat
Sich hervorgestohlen.
Ewig liegt kein Winterschnee,
Mädchenwangen lächeln
Wieder rosig, wenn auf's Neu
Maienlüfte fächeln.

Digitized by Google

Schimmernde Decembernacht,
In der Schnee- und Sternenpracht,
Dich will ich begrüßen!
Weiß ich doch, daß Lieb' und Mai
Stets ſich noch erneuten,
Und ſchon hör' ich unterm Schnee
Frühlingsglocken läuten.

Digitized by Google

Scheiden ohne Leiden.

Liebſter Schatz, nun ſei getroſt,
Traure nicht um's Scheiden,
Hab' das Wandern nun erlost,
Und du mußt es leiden.
Schau, es iſt die ganze Welt,
Sonne, Mond und Sterne,
Auf das Wandern ja geſtellt,
Auf die weite Ferne.

Und das Meer hat Ebb' und Fluth,
Wind und Wolken ziehen,
Winterſchnee und Sommergluth
Kommen und entfliehen.
Wird die Welt nun alt und neu,
Sei du auch nicht ſtrenger,
Lange Zeit war ich dir treu,
Aber nun nicht länger.

Digitized by Google

Weil mein Herz nicht mehr verlangt,
Daß ich bei dir bliebe,
Lieber Schatz, so sei bedankt
Für die schöne Liebe!
Sieh, der Mai ist vor der Thür,
Laß die Augen wandern!
Komm ich einst zurück zu dir,
Hast du längst 'nen Andern.

Digitized by Google

Herzensbeklemmung.

Ach Gott, das druckt das Herz mir ab,
Daß ich mei'm Schatz Valet geb'n hab',
Wo ich auch geh, wo ich auch ſteh,
Das druckt das Herz mir ab!
Druck nit ſo, druck nit ſo,
Kommt 'ne Zeit, biſt wiedrum froh!
Druck nit ſo, druck nit ſo,
Kommt 'ne Zeit, biſt froh!

Er kam zu Nacht vor meine Thür,
Da lag ein Schloß und Riegel für,
Er rief wohl ein-, er rief wohl zwei-,
Er rief dreimal nach mir.

„Geh' du nur hin, geh' du nur hin,
Bin ich nimmehr nach deinem Sinn,
So nehm' ich mir ein'n andern Schatz!"
So ging mein Schatz dahin.

Digitized by Google

Und nimmt er ſich ein'n andern Schatz,
So ſpring' ich gleich mit einem Satz
Wohl in den Bach, wohl in den Fluß,
Wohl in das tiefe Meer!

Ein'n andern Schatz den nimmt er nicht,
Und in das Meer da ſpring ich nicht,
Ruft er zu Nacht nur Einmal noch,
So braucht er's dreimal nicht!
Druck nit ſo, druck nit ſo,
Kommt 'ne Zeit biſt wiedrum froh,
Druck nit ſo, druck nit ſo,
Kommt 'ne Zeit, biſt froh!

Digitized by Google

Gleich und gleich.

Du kleines blitzendes Sternelein,
Nun ſag' mir, was willſt du?
Du kannſt da oben ja ſelig ſein,
Was blinzelſt du mir denn zu?

Such du dir dein Liebſtes im Sternenreihn,
Und laß mich mit Blinzeln in Ruh,
Ich hab' auf Erden ein Sternelein,
Das iſt viel ſchöner als du!

Digitized by Google

Weißt du noch?

Weißt du noch, wie ich am Felſen
Bei den Veilchen dich belauſchte,
Weißt du noch den Fliederſtrauch,
Wo der Strom vorüber rauſchte?
Weißt du noch den Bergespfad,
Wo ich um den Strauß dich bat,
Weißt du noch?

Ach, es war ein ſüßes Bild,
Als du da erröthend ſtandeſt,
Und zur Erde all die Blumen
Fielen, die zum Strauß du wandeſt,
Deine liebe kleine Hand
Spielte mit dem blauen Band,
Weißt du noch?

Digitized by Google

Und es ſahen Fels und Strom
Dein Erröthen und dein Beben,
Sahen auch den erſten Kuß,
Halb genommen, halb gegeben!
Und des Himmels goldner Strahl
Ueberflog Gebirg und Thal,
Weißt du noch?

Digitized by Google

Das erſte Stelldichein.

So viel Laub an der Linden iſt,
So viel Blüthen in Düften ſie treibt,
So viel Holdes zu finden iſt,
Als der Mai auf die Roſen ſchreibt:
Ach, ſo viel hunderttauſendmal
Jauchz' ich, und ſchau ich hinab in's Thal,
Denn auf dem Platz bei der Linden
Will mich mein Schatz heut finden!

Ach, warum bin ich nicht ſchön und reich,
Ach, warum hab' ich nicht Pracht und Gold?
Daß ich mein' Schatz, an Schönheit ihr gleich,
Schmücken mir könnte, ſo wie ich wollt!
Sag mir, du Linde, o ſag mir an,
Was ihr an uns nur gefallen kann?
Weiß ja nichts Schönes zu finden,
Nicht an mir, noch an der Linden!

Digitized by Google

Drunten im Thal, wo der Waldweg geht,
Wo durch die Felſen der Wildbach bricht,
Seh ich ſie kommen, von Wind umweht,
O du mein Leben, mein Lieben, mein Licht!
Ach, wie bin ich ſo reich, ſo reich,
Ach, wie weiß ich nichts Schönres zugleich
Als auf dem Platz an der Linden
An Herrlichkeit zu finden!

Digitized by Google

Im Sturm bin ich gangen.

Nun rauſchet, nun brauſet
Ihr Stürme durch's Feld,
Durchfluthet, durchſauſet
Des Waldes Gezelt!
Im Sturm bin ich gangen
Von der Liebſten hinaus,
O jubelnd Umfangen
Im Sturmesgebraus!

Ihr Stürme wart Zeugen
Am ſeligen Ort,
Ihr tragt noch im Reigen
Ihr liebendes Wort.
Das Wort iſt das meine,
Ihr trugt es mir fort,
Das Wort, ach das eine,
Das ſelige Wort!

Digitized by Google

Zu deinen Füßen will ich ruhn.

Zu deinen Füßen will ich ruhn,
Und dir in's Auge ſchaun,
Die blaue Nacht mag leiſe nun
Auf uns herniederthau'n.
Schon tauchet aus dem ſtillen See
Des Mondes Ball empor,
Und kühner ſtreift das ſcheue Reh
Durch Wald und Wieſenmoor.

Mein Haupt laß ruhn auf deinem Schooß,
Da ruht es ſanft und weich.
Wie iſt der Himmel weit und groß,
Wie iſt die Erde reich!
Der ſchönſte Stern in blauer Nacht,
Der ſchönſte Stern biſt du,
In deines Lichtes ſanfter Pracht
O gönne mir die Ruh!

Digitized by Google

An deinem Herzen laß mich ruhn
Nur kurze, sel'ge Zeit!
Kein Lauscher kündet unser Thun,
Die Welt ist traumgefeit.
Ach, laß mich ruhn an deinem Mund,
Eh noch die Nacht verglimmt,
Bis Himmel uns und Erdenrund
In Seligkeit verschwimmt!

Digitized by Google

Märzveilchen.

Könntet reden ihr, ihr zarten,
Blauen Veilchen, die ich brach
Früh in meinem ſtillen Garten,
Da noch kaum der Morgen wach.

In des Nebels kühlem Weben
Sucht' ich ſchauernd euren Duft,
Und die erſte Lerche ſchweben
Sah ich in der blauen Luft.

Hoch im Blau, bis weit und weiter
Stieg und ſchwand ihr lieber Ton,
Bis durch Wolken hell und heiter
In den Aether ſie entflohn.

Digitized by Google

Könntet reden ihr, ihr blauen
Zarten Veilchen, die ich, ach,
Für die seligste der Frauen
Früh in meinem Garten brach!

Seht ihr lächeln sie so milde,
Hält sie euch in ihrer Hand,
Seht empor zu ihrem Bilde,
Wie ihr Aug' euch so verwandt!

Alle Lieb' und alle Güte
Liegt in ihrem reinen Blick,
Einer Himmelseele Blüthe
Spiegelt euer Bild zurück.

Könntet reden ihr, ihr Veilchen,
Die ich früh im Nebel brach,
All der Wonne nur ein Theilchen,
Die in meiner Seele sprach!

Digitized by Google

Ein Wort von deinem Munde.

Ein Wort von deinem Munde,
Das mir herüber klang,
Tönt mir wie eine Kunde
Von goldnem Mährchenſang.
Durch meine Seele rauſchen
Die goldnen Klänge all,
Und alle Tiefen lauſchen
Dem ſüßen Wiederhall.

Ein Blick von deinem Auge,
Mein ganzer Himmel du!
Bringt mit Verſöhnungshauche
Mein wildes Herz zur Ruh.
So ſchicken ſel'ge Mächte
Vom blauen Himmelsthor
Durch warme Sommernächte
Ein leuchtend Meteor.

Digitized by Google

O laß dich halten, goldne Stunde.

O laß dich halten, goldne Stunde,
Die nie so schön sich wieder beut!
Schau, wie die Mondnacht in die Runde
All ihre weißen Rosen streut.
Des Tages Stimmen fern verhallten,
Nicht Worte stören, nicht Gesang,
Des stillsten Glückes innig Walten,
Nach dem die ganze Seele drang.

So Brust an Brust, so ganz mein eigen,
So halt' ich dich, geliebtes Bild!
Es rauscht die Nacht, die Lippen schweigen,
Und Seele tief in Seele quillt.
Ich bin dein Glück, du meine Wonne,
Ich bin dein Leben, du mein Licht:
Was soll uns Tag, was soll uns Sonne?
Du, schöne Nacht, entflieh uns nicht!

Digitized by Google

Abendglocken.

Wie ein Grüßen, wie ein Singen
Geht mir's innig durch's Gemüth,
Nah und fern die Glocken klingen,
Und der Tag iſt nun verblüht.
Doch in meiner Bruſt tief innen
Blühet weiter Duft und Glanz,
Daß ich dein mit allen Sinnen,
Dein nur bin, ich fühl' es ganz.

Schlafen ging der Schaffenstriebe
Vielbewegter Lebensdrang,
Nur die Sehnſucht und die Liebe
Einen ſich zu ſtillem Sang.
Ach, daß ſie ein Echo fänden
Drüben über Strom und Wald,
Klingend mir's zurück zu ſenden,
Daß mein Grüßen nicht verhallt!

Digitized by Google

Nun zur Ruh! Am Himmelsbogen
Dunkelt tiefer schon das Blau,
Stern an Stern ist uns gewogen,
Schlummre, hoffe und vertrau!
Meiner Töne Nachen leite
Dich zu seligem Gefild,
Und am Strand entgegen schreite
Dir des Liebsten Traumgebild!

Digitized by Google

In der Fremde.

Nun ſteigt der Rebenblüthe Duft
Von allen Hügeln nieder,
Nun rauſchen durch die blaue Luft
Die goldnen Klänge wieder;
Die Klänge aus der ſchönen Zeit —
Das iſt ein Weh und Herzeleid,
Daß ich nun ferne bin!

O ſchöner Strom, o blüh'ndes Thal,
Du wandernde Frühlingsſonne,
Gib mir nur noch ein Einzigmal
Den Becher jener Wonne!
Die ganze Seele dürſtet hier,
Und jede Stunde kündet mir,
Daß ich nun ferne bin!

Digitized by Google

Holunderbaum.

Da droben auf jenem Berge ſteht
Ein Holunderbaum, vom Wind umweht,
Gewieget zu der Erden.

Die Nacht iſt hell und die Luft iſt kühl,
Zwei Buhlen weinen der Thränen ſo viel,
Sie müſſen ſcheiden, ja ſcheiden.

Sie riſſen mit Thränen, mit Thränen ſich los,
Der Schmerz war tief, und der Schmerz war groß.
Sie ſahen ſich niemals wieder.

Er zog wohl über das weite Meer,
Sie hört' eine ſchaurige Todesmähr,
Und ging weit über die Berge.

Digitized by Google

Verſchollen iſt ihr Nam' im Land,
Der Mond nur ihre Gräber fand,
Drauf ſpielen die Lüfte des Maien.

Der grüne Baum ſteht droben noch
Mit tauſend Blüthen ſproſſend hoch,
Gewieget zu der Erden.

Digitized by Google

Ich fahr' dahin.

Ich fahr' dahin, mein Leben,
Es muß, es muß ja ſein!
Kann Eins mir Linderung geben,
So ſtell' die Thränen ein.
Kannſt hemmen nicht die Quellen?
Mein Herz will überſchwellen,
Ich fahr' dahin, dahin!

Gott wolle uns bewahren —
Nein, ſag' mir keinen Schwur!
Daß nicht verweht nach Jahren
All unſrer Knospen Spur!
Noch lebt nur Eins im Andern,
Du bleibſt, und ich muß wandern,
Ich fahr' dahin, dahin!

Digitized by Google

Die welken Blätter fliegen,
Wir ſahn ſie jung im Wald,
Und an den Bergen liegen
Die Wolken ſchwer und kalt.
Ich frag', ob ich dich wiederſeh —
Und auf mich fällt's wie Winterſchnee,
Ich fahr' dahin, dahin!

Digitized by Google

Hol' über!

Hol' über, lieber Fährmann mein,
Hol' über!
Laß bald mich in der Herberg ſein,
Hol' über!
Wohl dem, der ſeine Stätte fand,
Wohl Jedem, dem mit ſanfter Hand
Ein ſtiller Traum die Stirn umwand.
O Fährmann, lieber Fährmann mein,
Hol' über!

In manches Städtchen wandr' ich ein
Mit Singen,
Und Jedem mag es hell und rein
Erklingen.
„Dem geht ein Leiden wohl nicht tief,
Kein Kummer, den der nicht verſchlief!"

Digitized by Google

So hört' ich oft, daß man mir rief.
O Fährmann, lieber Fährmann mein,
Hol' über!

Was Andre freut, das künd' ich gern
Im Sange,
Ist oft auch meine Seele fern
Dem Klange.
Doch was ich selber mir erschaut
In banger Nacht, wird nimmer laut,
Und mit den Sternen ist's zerthaut.
O Fährmann, lieber Fährmann mein,
Hol' über!

Digitized by Google

Das macht das dunkelgrüne Laub.

Das macht das dunkelgrüne Laub
Daß der Wald so schattig ist,
Das macht die schöne Maienzeit
Daß so roth das Röslein ist.

Mein's Schatzes Lieb war das Röslein roth,
Das blüht am Waldesrain,
Und das grüne Laub, und das grüne Laub
Als wie die Gedanken mein.

Nun ging die schöne Maienzeit
Und die schöne Liebe zur Ruh,
Nun fällt auch das Laub, auch das Laub herab,
Und decket das Röslein zu.

Digitized by Google

Die liebe Stelle.

Ja, das iſt die liebe Stelle,
Wo ich ſie zuerſt geſehn!
Wie ſo leis erklingt die Welle,
Wie ſo ſanft die Lüfte wehn!

Jene Felſen, jene Büſche,
Jener Schatten Einſamkeit,
Jener Grotten duft'ge Friſche
Mahnt mich an vergangne Zeit.

Alles mahnt mich, alles zeiget
Mir auf's Neu ein theures Bild,
Und die Seele ſtill ſich neiget,
Und der ſtumme Seufzer quillt.

Digitized by Google

Jene Felſen ſtehn gegründet
In der Erde tiefſtem Schooß,
Doch der Sonnenglanz entſchwindet,
Der mit Roſen ſie umfloß.

Und ſo geht die Blüthe nieder,
Im Geſange nur erneut,
Ach, kein Sehnen bringt ſie wieder,
Erſte Liebe, ſel'ge Zeit!

Digitized by Google

Die Waldkapelle.

Steht ein Kirchlein tief im Wald,
Mit ergrauter Mauer,
Das getrotzet der Gewalt
Aller Zeitenſchauer.
Stürmend manch Jahrhundert flog
Haſt'gen Schritts vorüber,
Doch auch Blüthenzweige bog
Jeder Lenz darüber.

Wer beſtanden einſt Gefahr
Treu mit den Genoſſen,
Hält zuſammen feſt und wahr,
Stark und unverdroſſen.
Alſo ringsum auch der Wald
Breitet ſeine Zweige,
Daß das Kirchlein nicht ſo bald
Sich zum Falle neige.

Digitized by Google

Die geborſtne Schwelle mag
Manch Geheimniß wiſſen,
Wenn ein Herz gebeugt erlag
Seinen Kümmerniſſen.
Das bemooste Kreuz von Stein
Bei Mariens Bilde
Scheuchte Gram und Todespein
Durch des Glaubens Milde.

Ob im härenen Gewand
Hier der Pilger kniete,
Flehend, daß ihm Gottes Land
Eine Freiſtatt biete;
Ob zur Morgenandacht hier
Fromm der Meßner ſchellte;
Lange ſchweigt das Glöcklein ſchier,
Das ſo lieblich gellte.

Kränzte hier ein Mägdelein
Hold mit Maienglocken
Das Marienbild von Stein,
Und die eignen Locken;

Digitized by Google

Ihr, der Heil'gen, ward es kund,
Was kein Blick geſehen,
Ihr geſtand der ſüße Mund
Liebliche Vergehen.

Trafen hier des Jägers Ohr
Ferne Waldhornklänge;
Aus dem grünen Thal empor
Frohe Wanderſänge;
War's ein wildes Taubenpaar,
Das hier niſtend girrte;
War's ein Reh, das in Gefahr
Flüchtend hier verirrte;

Kirchlein, immer gabſt du Schutz,
Immer Troſt und Segen,
Stellteſt dich mit heil'gem Trutz
Jedem Sturm entgegen.
Und die Hoffnung grünt und blüht
Noch in deinem Mooſe,
Durch den Epheu, nimmer müd,
Nickt die Waldesroſe.

Digitized by Google

Waldruhe.

Willkommen, mein Wald,
Grünſchattiges Haus!
Durch die Wipfel ſchon hallt
Mir dein grüßend Gebraus.
Wie trink' ich in Zügen
Mich friſch und geſund,
Hier athm' ich Genügen
Aus Herzensgrund!

Zum graſigen Hang,
Aufſteigend vom Thal,
Dringt der Glocken Klang
Und des Abends Strahl.
Und es rauſcht in der Eiche
Hochſtrebendem Baum
Im grünen Bereiche
Ein Liedestraum.

Digitized by Google

Den Blumen gesellt
Auf Rasen und Moos,
Tief schau ich die Welt,
Und den Himmel, wie groß!
Und ich träum' im Schweigen
Waldschattiger Ruh
Den Himmel mein eigen,
Die Erde dazu!

Digitized by Google

Morgens am Brunnen.

Er kam in der Frühe
Wie der Morgenwind,
Nußbraun ſeine Locken,
Sein Fuß geſchwind.
In's Auge die ganze
Seele gedrängt —
Ach, der eine Blick hat
Das Herz mir verſengt!
Und ich ſtand, als ob ewig
Ich ſchauen gemüßt:
Er hielt mich umſchlungen,
Er hat mich geküßt!

Als brächt' er von draußen
Die ganze Welt,
Von zuckenden Strahlen
Blendend erhellt;

Digitized by Google

Als ging mir das Leben
Auf in der Bruſt,
So hing ich am Hals ihm
In bebender Luſt.
Und was er geſprochen,
Ich weiß es nicht mehr,
Es ſang und es klang ja
Die Welt um mich her!

Wie iſt mir geſchehen?
Ja, daß ich es wüßt'!
Mein Drohen, mein Zürnen
Ich hab's nun gebüßt!
Im Brünnlein das Waſſer
Das rieſelt und rinnt,
Zum Bach, wo er wohnet,
Hinfließt es geſchwind.
Mein Sinnen, mein Denken
Fliegt hin durch den Wald,
Ach Liebſter, mein Liebſter
Komm wieder, komm bald!

Digitized by Google

Mädchenlied.

Welches Herz in Liebe ſchlägt
Hat der Wünſche nur noch einen,
Drin was all die Bruſt bewegt
Sich muß faſſen und vereinen.
Alles Schweifen der Gedanken,
Alle Sehnſucht, alle Pein,
Lebt in Eines Wunſches Schranken,
Schließt ein einzig Hoffen ein.

Tauſend Gaben ſtreut der Tag
Reich aus ſeinem Goldgefieder,
Doch, was er auch bieten mag,
Fremde Gab' entſchwindet wieder.
Alle die zerſtreute Regung
Kehrt zur tiefſten Bruſt zurück,
Und in heimlicher Bewegung
Nährt ſie ſtill ihr altes Glück.

Digitized by Google

Liebend Herz will tief und rein
Nur im andern ſich verbinden,
Ganz darin verloren ſein,
Um ſich wieder neu zu finden.
Fragſt du nach der Wünſche Fülle,
Iſt die Antwort ſchnell bereit:
Laß mir in verſchwiegner Hülle
Meiner Liebe Seligkeit!

Digitized by Google

Das Haus am Hügel.

Sei gegrüßt du traulich Dach,
Seid gegrüßt, ihr trauten Räume!
Iſt denn ew'ger Frühling wach?
Blühn denn ewig dieſe Bäume?
Draußen will es herbſtlich werden,
Blätter fallen ſchon zur Erden,
Doch ich mein', in deinem Raum
Lebte fort des Frühlings Traum.

Und ſo iſt's, es ſproßt und blüht
Seelenmai und Jugendfülle,
Jener Lenz der nie verglüht,
Edle Frucht in edler Hülle.
Jenes ächte Jugendleben,
Jenes freie, friſche Streben,
Das da trotzt dem Sturm der Zeit,
Thätig, freudig, allbereit.

Digitized by Google

Und da draußen rings umher
Welch ein freundlich grün Umgeben!
Dort das Hölzchen, ſchatt'ge Wehr
Vor der Sonne glühndem Weben,
Dort der Blick auf Berg und Thale,
Und das Silberband der Saale,
Dort das Plätzchen, ſtill und traut,
Hat man Liebres je erſchaut?

Edler Menſchen theurer Kreis,
Mir ſo werth in kurzen Tagen,
O wie bald empfand ich leis
Heimathlich ein ſüß Behagen!
Und ſo blieb mir's ohne Wanken,
Soll ſich's durch das Herz mir ranken,
Wanderwonne, Heimathluſt,
Beides füllt bei euch die Bruſt.

Sei gegrüßt, du gaſtlich Haus,
Das mich freundlich aufgenommen,
Wo dem Fremdling ein und aus
Goldne Tage ſind erglommen!

Digitized by Google

Wo erklangen seine Lieder,
Wo verwandt sie tönten wieder,
Stets verschönt und neu geschmückt:
Sei gegrüßt, und sei beglückt!

Digitized by Google

Brockenfahrt.

(28. Auguſt 1849.)

Das war eine wilde Reiſe,
Da wir froh nach Burſchenweiſe
Stiegen auf zum Brockenhaupt.
Ueberall in deutſchen Landen
Ward ein hohes Feſt gefeiert:
Göthefeſt — geſpielt, geleiert.
Doch nach andrer Feier ſtanden
Uns die Sinne, und wir fanden
Uns ein Feſt, ſo recht romantiſch,
Nicht voll Reden, nicht pedantiſch,
Nicht ſo profeſſoriſch kühl,
Nein, ſo recht im Blocksbergſtyl.

Luſtig ſchien die Herbſtesſonne
Ueber unſre Wanderwonne,
Köſtlich war die Luft, und klar.

Digitized by Google

Freudig ſchallten Wanderſänge
Durch der hohen Felſenmaſſen
Ungebahnte, ſteile Straßen.
Doch die ſchroffen Bergeshänge
Stuften ſich im Felsgedränge
Immer höher, immer grauer,
Und ein kühler Nebelſchauer
Zauberte durch Fichten ſchwarz
Um uns her den ächten Harz.

Denn des Blocksbergs wilde Troſſe
Wollten heut zu Fuß und Roſſe
Feiern auch ihr Göthefeſt.
Bang die Sonne ſich verſtecket,
Und ſchon läßt der Sturm ſich hören
Dumpf in des Gebirges Föhren,
Und ſein Brauſen ruft und wecket
Schnell das Heer. Und kreiſchend ſtrecket,
Sich begrüßend, aus der Lauer
All der wilde Koboldſchauer,
Springt und tanzt mit Teufelsſang
Wild von Fels zu Felſenhang.

Digitized by Google

Und nun weiter, immer weiter,
Auf des Brockens Felſenleiter
Schrillt und brüllt, und jauchzt und ſtürmt's.
Angſtvoll fliehn der Vögel Schaaren,
Das Gewild im ſchwarzen Forſte
Flieht herab vom Waldeshorſte.
Tannen mit zerzausten Haaren
Stürzen krachend hin zu Paaren.
Schwarz umwölket droht der Himmel
Ueber dem Naturgetümmel,
Und vom Donner mit Getos
Reißt der Wiederhall ſich los.

Halt! Wo iſt der Weg? Verloren!
Auf die Luſt der Erdenthoren
Legt der Teufel ſeinen Schwanz.
Welch ein Schrecken, welch ein Grauſen
Antwort durch die finſtern Lüfte
Schreien höhnend alle Klüfte,
Und wir ſtehn im Sturmesbrauſen
In des Feſtes tollſtem Hauſen.
Und auf Beſen, Ziegenböcken,

Digitized by Google

Hexentanz in allen Ecken,
Regenguß und Nebelnacht —
Weh, wir ſind im Höllenſchacht!

Wohin wenden? Wohin ſchreiten?
Denn kein Weg mehr will uns leiten!
Hurtig, muthig, grade aus!
Aber jäher nur verdichten
Sich die Felſen. Auf, und klettert,
Ob auch Erd' und Himmel wettert!
Seht, ſchon hellen ſich die Fichten,
Nieder gehn die Felſenſchichten.
Aber weh! da lauern Sümpfe,
Und es bleiben Schuh und Strümpfe
Stecken in dem Teufelsſchlamm,
Jedem Schritt ein Pfuhl und Damm!

Zaubermeiſter, Vater Göthe,
Hilf uns bannen unſre Nöthe!
Ach, ſo flehten wir im Chor.
Willſt du, daß wir ſterben ſollen?
Kamen ja zu deinem Feſte,

Digitized by Google

Weih'n dir unſrer Lieder beſte! —
Horch! da ſchwieg des Sturmes Grollen,
Und die Nebel ſeitwärts quollen,
Und ein Tagesblick bot Rettung
Uns aus unſrer Sumpfesbettung.
Jubelruf: das Leid iſt aus,
Droben winkt das Brockenhaus!

Rechts und links, und tief und oben
Ließen wir den Sturm nun toben
Heimlich warm war Stub' und Haus.
Hei, wie perlte neues Feuer
Jetzt der Wein uns in die Glieder,
Weckte tauſend Jubellieder,
Während draußen, nicht geheuer
Schnob die Nacht um das Gemäuer!
Vater Göthe, du Befreier!
Sahſt du unſre luſtge Feier?
Jung auch warſt du niemals kühl
Für ein Feſt im Blocksbergſtyl!

Digitized by Google

Wer ein Herz treueigen hält.

Wer ein Herz treueigen hält
Dem er feſt vertrauet,
Hat der weiten Gotteswelt
Reinſtes Glück erſchauet.
Bleib er nah, und bleib er weit,
Weiß er doppelt ſeine Freud,
Weiß er, daß auch ſeinem Leid
Still ein Auge thauet.

Das iſt wie der Sonnenſchein,
Der die blühnden Triebe
Lächelnd weckt zu goldnem Sein,
Und die ſchöne Liebe.
Spielend küßt er Alles wach,
Lockt und treibet allgemach,
Gleich als ob es vor und nach
All ſein eigen bliebe.

Digitized by Google

Brauchen doch die Menſchen nicht
Gleich dein Glück zu kennen,
Die mit höhniſchem Geſicht
Spottend gern entbrennen.
Draußen oft verhallt ein Wort,
Eigne Bruſt iſt einzger Ort,
Wo du deiner Seele Hort
Darfſt bei Namen nennen.

Lieb' und Knospen treibt die Zeit,
Daß ſie ſich entblatten.
Reif und Schauer ſtehn bereit,
Kalter Nächte Schatten.
Der da hütend ſtill gewacht,
Weil es blüht' in Duft und Pracht,
Wird auch ſeiner kaum gedacht,
Nie wird er ermatten.

Blick in's Aug', das dir bereit
Grüßend ſo begegnet,
D'raus auf all dein Glück und Leid
Thau der Liebe regnet.

Digitized by Google

Freundeslieb' iſt heilges Gut,
Das dich ſtärkt mit Kraft und Muth.
Wenn dir das im Herzen ruht
Biſt du gottgeſegnet!

Digitized by Google

Herbſtleſe.

Digitized by Google

Nicht den Herbst des Lebens sing' ich,
Jenen letzten im Gemüth,
Nur was innen abgeblüht,
Was gereift, gewachsen, bring' ich.
Früchte fallen, Stürme wüthen,
Neuer Lenz hat neue Blüthen.

Digitized by Google

Wiederhall.

Vernähmest du die Melodie,
Wie sie mir durch die Seele klingt,
Eh sie dem Worte Flügel lieh
Als Lied zu flattern leicht beschwingt:
Dann in dem leisen Traumgesang
Der ungesungnen Lieder all
Verstehend grüßte dich der Klang
Als deiner Worte Wiederhall.

Zog erst das arme Lied hinaus,
Dann sucht es lange durch die Welt
Nach jenem Klang im Heimathhaus,
Der einst so süß sich ihm gesellt.
Nur wenn es pocht an deine Brust,
Die einst die Schwingen ihm verlieh,
Dann findet es die ganze Lust
Der alten Heimathmelodie.

Digitized by Google

An die Nacht.

Mit den tausend Sternenfunken
Schmück', o Nacht, dein dunkles Zelt,
Und der Liebsten, schlummertrunken,
Oeffne deine Zauberwelt!

Laß aus der Gestirne Reigen
Stille Geister nieder ziehn,
Allen Fernen laß entsteigen,
Sel'ge Himmelsmelodie'n!

Meinen Namen laß erklingen
Mit den Tönen sanft und mild,
In der Träume Blumenringen
Zeig ihr mein verklärtes Bild!

Digitized by Google

Daß sie, tief wie Himmelsmahnen,
Mit erwachendem Verstehn
Erdenglück und Liebesahnen
Fühle durch die Seele gehn.

Bring', ach bringe bald die Stunde,
Der die Brust entgegen drängt,
Da an ihrem Hals und Munde
Jauchzend der Beglückte hängt!

Doch wenn stumm und wonnetrunken
Sinn und Seele sich umfahn,
Lösche dann die letzten Funken,
Denn du hast genug gethan.

Digitized by Google

Will die Flamme wieder lodern?

Will die Flamme wieder lodern,
Die erloschen ich geglaubt?
Da gewelkt die Kränze modern,
Die einst blühten um das Haupt.
Fern in sonnigen Gebreiten,
Ueber Strömen, Berg und Wald,
Seh ich zu dem Hügel schreiten
Deine leuchtende Gestalt.

Zu dem Felsen über'm Hügel,
Wo du winktest mit der Hand,
Bis in grauer Dämmrung Flügel
Mir dein wehend Tuch entschwand.
Bis die Thräne, schmerzgeboren,
Bricht die hemmende Gewalt,
Daß ich ewig nun verloren
Deine leuchtende Gestalt!

Digitized by Google

Sie liebt mich nicht.

Hinweg, mein Aug'! In jener Thalesweite
Erloſch das Licht.
Einſame Qual, komm, du mein Nachtgeleite,
Sie liebt mich nicht!

Was Menſchen je mit Freud' und Luſt empfanden
Vergaß ich ſchier,
Mein Stolz, und all mein Weſen ward zu Schanden,
Was wird aus mir?

Muß ich für ewig unauflösbar wähnen
Dies Schmerzgewicht?
Dem Aug' entſtürzt ein Strom von heißen Thränen —
Sie liebt mich nicht!

Digitized by Google

Die welke Rose.

Die welke Rose gabst du mir,
Die du am Busen einst getragen,
Was soll, Geliebte, mir von dir
Die hingewelkte Rose sagen?

Wenn holdes Glück uns neu entzückt
Nach überwundner Stürme Tosen,
Giebt gern man hin was uns beglückt,
Die welken mit den frischen Rosen.

Doch dir in deinem Jugendkranz
Hat noch kein Sturm entführt die Blüthen,
Du gabst nur aus der Kindheit Glanz
Die letzte Rose mir zu hüten.

Digitized by Google

Zwiſchen Geiſter- und Hahnenſchrei.

Zwiſchen Geiſter- und Hahnenſchrei
War ich aus dumpfem Traum erwacht,
Schwüles Grollen zog herbei
Durch die Gewitternacht.

Zwiſchen Geiſter- und Hahnenſchrei
Bebten die Töne der Nachtigall,
Lechzende Knospen dehnten ſich frei
Unter der Tropfen Fall.

Von der Lilie keuſchem Schooß
Duftend die letzte Hülle ſank,
Schweifende Falter, ruhelos,
Schlürften berauſchenden Trank.

Digitized by Google

Jeder dürſtenden Kreatur,
Jeder Sehnſucht ward nach Gebühr,
Ich mit tauſend Gedanken nur
Rang vergeblich nach dir!

Digitized by Google

Alte Sehnſucht, junges Hoffen.

Alte Sehnſucht, junges Hoffen,
Alte Luſt und neue Qual!
Und da liegen all ſie offen,
Bittre Wunden ohne Zahl.
Daß der Funke nicht verglimme,
Unbewußt entfachſt du ihn,
Wie ſoll ich vor deiner Stimme,
Wohin vor mir ſelber fliehn?

Heut unbändig wildes Glühen,
Heute ſtill wie ein Gebet,
Heut ein ſchmerzlich banges Mühen,
Und ein Ringen früh und ſpät!
Schuld iſt Hoffen, Schmerz Verzichten,
Und Beſitzen ſünd'ger Wahn,
Peinvoll ſo in Gleichgewichten
Schwankt das Herz auf eitler Bahn.

Digitized by Google

Senke tief die Schwinge nieder,
Laß mich ruhn, geſchäft'ger Tag!
Doch die ſchlummerdurſt'ge Lider
Auch die Nacht nicht tröſten mag.
Und auf's Neue ſtets getroffen
Folgt der Flucht in's Ruhethal
Alte Sehnſucht, junges Hoffen,
Alte Luſt und neue Qual!

Digitized by Google

Böſer Sommer.

Vergeblich grünt ihr mir empor,
Am Fenſter, meine Rebenranken,
In die ſo oft ich mich verlor
Mit jugendlichen Glücks Gedanken!

Dem tiefſten Weh ward ich vertraut,
Den bitterſten der Schmerzesgaben,
Geſtürzt iſt, was ich aufgebaut,
Und eine Welt liegt mir begraben.

Hinweg, du Grün! Kein Pfeiler hebt
Sich mehr für deiner Ranken Gleißen!
O Sonne, die mich einſt belebt,
Betrügeriſch war dein Verheißen!

Digitized by Google

Es ſchmerzt mein Haupt, mein Auge glüht,
Das Herz will in der Bruſt verbluten,
Und lechzend dürſtet das Gemüth
Nach den verſiegten Thränenfluthen!

Digitized by Google

Stromhinab.

Weiße Segel ſeh ich gleiten
Stromhinab im Windeshauch,
Ach, denſelben Weg vor Zeiten
Zog ich oft beflügelt auch!

Frühling lachte, Jugend blühte,
Erd' und Himmel war voll Licht,
Wenn am ſel'gen Ziel erglühte
Mir der Liebſten Angeſicht.

Gruß und Kuß, und ein Willkommen
Unermeßlich reicher Luſt!
Alle Lebenskeime glommen
Flammend auf in junger Bruſt.

Digitized by Google

War's ein Traum? Entrückt, zerfloſſen
Wie in Todesnebel, ſchwand
Licht und Leben! Aufgeſchloſſen
War der Schmerzen finſtres Land.

Bergeshöhn, die einſt als Pforte
Goldner Luſt ſich aufgebaut,
Stehen an denſelben Orte
Nun als Wächter, kalt, ergraut.

Feſt gezogen ſind die Grenzen,
Nur ein Seufzer folget ſacht
Den zerrißnen Jugendkränzen
Stromhinab in's Reich der Nacht.

Digitized by Google

Ein Schatten.

Nun iſt es hingegeben,
Verweint mit Weh und Ach,
Das Glück, das für ein Leben
Zu dauern dir verſprach.

Nun haſt du überwunden,
Und doch, du fühleſt bang
In einſam ſtillen Stunden
Des alten Kummers Hang.

Du ſiehſt der Seel' entſteigen
Ein theures Trauerbild,
Mit vorwurfsvollem Schweigen,
Mit Thränen ungeſtillt.

Digitized by Google

Du wirſt ihm nicht entrinnen,
Ob längſt auch abgeſchafft
Die Schmerzensgluth der Sinnen,
Und Wahn und Leidenſchaft.

Wo du dein ganzes Weſen
Vergabſt mit Allgewalt,
Kannſt du's zurück nicht löſen
In früherer Geſtalt.

Es nimmt aus jener Wonne,
Mit ſich ein Schattenbild,
Das keine Lebensſonne
Mit warmem Licht durchquillt!

Digitized by Google

An Janthe.

Da ſaß bei dir ich wieder, wie vor Zeiten!
Als wären wir aus langem Schlaf erſtanden,
Und anders Alles, was wir wiederfanden,
So ließen wir zurück die Blicke gleiten.

Ein Führer war, mich in dein Herz zu leiten,
Der ernſte Schmerzenszug, den tief verſtanden
Ich las in deinem Antlitz; doch es ſchwanden,
Nein, niemals! deines Auges Herrlichkeiten!

Was wir erduldet, ließen wir verſtummen.
Doch dachten wir der Zeit, die wir verloren,
Und ſprachen manchen unvergeßnen Namen.

Da quoll der alten Lieder fernes Summen —
Wir fühlten neu den alten Schmerz geboren,
Und ſaßen ſchweigend bis wir Abſchied nahmen.

Digitized by Google

Siehst du die Spitzen der Alpen erglänzen?

Siehst du die Spitzen der Alpen erglänzen,
Schimmernd umlagert von ewigem Schnee?
Siehst du die dunkelnden Tannen umkränzen
Dort in der Tiefe den ruhenden See?
Droben in nächtlicher Ferne
Ewige Sterne?

Ueber die Gletscher und über die Matten
Zogen wir, hoch in der Wolken Gefild,
Sahen versinken in Nebelschatten,
Sahen erscheinen der Sonne Bild,
Daß wir uns traumumwoben
Wähnten da droben.

Kränzten mit Alpenrosen die Locken,
Jugendlich glücklich, bei schwellendem Sang,

Digitized by Google

Hörten aus hundert Kirchen die Glocken,
Wenn uns die Ruhe des Abends umſchlang,
Hallend mit tauſend ſüßen,
Freudigen Grüßen.

Sahen die Bäche aus Himmelsräumen
Ueber des Abgrunds felſige Schlucht
Nieder zu Thal in die Seeen ſchäumen,
Stäubend und ſtrahlend in donnernder Flucht,
Sahn der Lawine Gewalten
Grauenvoll ſchalten.

Jahre vergingen und Jahre kamen,
Was wir empfunden, barg ſich in Nacht,
Doch in der Firnen ſchimmernden Rahmen
Steigt es uns himmliſch aus dämmerndem Schacht,
Fließt es und quillt, wie ein Bronnen
Ewiger Wonnen!

Digitized by Google

Gesang der Wandervögel.

Die Blätter fallen, die Haid' ist kahl,
Wir ziehn mit dem Sommer aus nebligem Thal
Durch des sonnigen Aethers Geleise.
Die Augen der Liebe sie folgen dem Flug,
Sie geben uns Scheidenden Grüße genug
Auf die weite, die luftige Reise.

Ob Wolken ihn bergen, wir kennen den Pfad
Zum Süden, zum Süden, zum blauen Gestad,
Wo die Welle sich sonnt in den Buchten.
Da singt der Matrose sein abendlich Lied —
Ein Gruß von der Liebsten herüber dir zieht
Aus des Nordens heimischen Schluchten!

Willkommen! Leb' wohl! Sei gegrüßt, und ade!
So geht's durch die Länder und über die See

Digitized by Google

Mit immer beweglichem Flügel.
Wir ſind unter Palmen und Linden zu Gaſt,
Doch ſchenkt kein Süden uns ewige Raſt,
Kein Norden knüpfet uns Zügel.

Wo die Heimath iſt, wir wiſſen es kaum.
Ach, da droben wohl, im unendlichen Raum,
Dem froh wir die Schwingen vertrauen!
Denn Sehnſucht zieht uns und Hoffnungsglück
Zum Aether, zum hohen Aether zurück,
Das beſſere Land zu erſchauen.

Digitized by Google

Poeſie des Schmerzes.

Wenn du geliebt, wenn du gehofft,
Wenn du geſtrebt, gerungen,
Wenn du mit ſtarkem Willen oft
Dein blutend Herz bezwungen:
Dann fühlſt du, wie zu vollem Werth
Erwacht dein ganzes Leben,
Denn jeder Schmerz, der dich beſchwert,
Wird dich nur höher heben.

Dein Glück, es iſt ſo ſelten ächt,
Und wird dich oft bethören.
Der Schmerz verleiht dir erſt ein Recht,
Dem Leben zu gehören.
Ob du umfingſt in Jugendluſt
Die Welt mit Liebesarmen,
Es lehrt dich Leid erſt und Verluſt
Ein heiligſtes Erbarmen.

Digitized by Google

Schmerz iſt das eine große Band,
Das alle Welt umſchlungen,
Es macht den Beſten dich verwandt,
Die je gedarbt, gerungen.
Verſtehen, theilen lernt dein Blick,
Was ſich in Qual verborgen,
Dich lehrt dein eigenes Geſchick
Der ganzen Menſchheit Sorgen.

Schmerz iſt die Sturmesmelodie,
Mit deren Ton erſchütternd
Jahrhundert um Jahrhundert ſchrie,
Im Todeskampf erzitternd.
Ein Fluch, der mit Erweckungsmacht
Der Völker Schlaf verklagte,
Und mahnend aus der Zeiten Nacht
Zum Kampf, zum Licht ſie jagte.

Und ſo entſproß dem Fluch das Heil,
Denn aus Vernichtungstoben
Hat ſtets der Menſchheit beßres Theil
Sich neu empor gehoben.

Digitized by Google

Und jede größte, schönste That,
Die neu die Welt gestaltet,
Hat aus der Schmerzen bittrer Saat
Sich segensreich entfaltet.

Drum duld' es, wenn ein Wahn zerschlug,
Was du verehrt, vergöttert,
Bekenn' es dir, wenn dich ein Trug
Zu Boden warf, zerschmettert.
Und mußt du hassen, hass' in Gluth,
Und wollt' in Flammenlohen
Der Leidenschaften ganze Wuth
Verzehrend dich bedrohen!

Nur halte wach die eine Kraft,
Die Hoheit deiner Seele,
Daß aus dem Strom der Leidenschaft
Sie nicht den Weg verfehle.
Empfingst du so von Schicksals Hand
Des Schmerzes Feuertaufe,
Dann bist du selbst dir erst bekannt,
Gestählt zum Siegeslaufe.

Digitized by Google

Du ſiegſt, und ſiehſt verſöhnt zurück
Auf Sorg' und Angſt und Mühen,
Durch Thränenlindrung wird dein Glück
Unſäglich ſchöner blühen.
Du ſiegſt, und darfſt mit kühner Bruſt
Dein Haupt zum Himmel heben,
Du fühlſt bewährt und ſelbſtbewußt
Dein Leben: ganzes Leben!

Digitized by Google

Trauerflor.

Du dunkles Band von Trauerflor,
Um einen welken Strauß geſchlungen,
Was rufſt du aus der Bruſt hervor
Die ſchlummernden Erinnerungen?

Der Strauß war friſch, und jene Hand,
Die ihn gereicht, voll Lieb' und Güte:
Und Dank und Liedertöne fand
Ich überglücklich im Gemüthe.

Wie klingt das fern, wie liegt das weit,
Von ernſten Tagen längſt bezwungen!
Mir iſt als wüßt' ich nicht die Zeit
Da ich ſo froh hinaus geſungen.

Digitized by Google

Doch du gemahnſt mich, dunkles Band,
Das ich an kummerreichem Tage
Aus der Geliebten Locken wand,
An Stunden zweifelvoller Klage;

An Jugendwahn, der eingelullt
Das Herz mit neuen Hoffnungsbildern,
An unverſöhnter Trennung Schuld,
Die, ach, kein Troſt vermag zu mildern!

Dich wählt' ich, dunkles Trauerpfand,
Da nichts mehr als der Schmerz uns einte,
Dem letzten Strauß als letztes Band
Für jene Zeit, die vielbeweinte.

Digitized by Google

Verhängniß.

Uebe dich in jungen Tagen,
Daß in jedem Augenblick
Du gerüstet seist zu tragen
Auch das bitterste Geschick.

Sorgenloses Hochgenügen
In des Glückes list'ger Huld
Wird gleich einem Frevel wiegen
In der Wage deiner Schuld.

Denn dir ist des Glückes Gabe,
Auch die kleinste, nur geliehn,
Fühlst du sie als eigne Habe,
Wird sie grausam dir entfliehn.

Digitized by Google

Drum erwarte ſtets in Waffen
Des Geſchicks Vernichtungswuth,
Trotzig, mit bewußtem Schaffen,
Und mit ſtolzem Kampfesmuth!

Digitized by Google

Einkehr.

Wenn in Dunkelheit zerrinnen
Will des Tags Geſtaltenwelt,
Richte deinen Blick nach innen,
Still von eignem Licht erhellt.
Die der Tag verworren trennte,
Sammle wieder ſie in Eins,
Die zerſtreuten Elemente
Deines wahren, beſſern Seins.

Spare nicht das Wort der Rüge,
Willſt du offen vor dir ſein,
Denn das eitle Kleid der Lüge
Trugſt auch du, den leeren Schein.
Falſchheit mit verſtecktem Höhnen
Bot dir, was dein Herz begehrt,
Und entwand mit Schmeicheltönen
Dir der Wahrheit blankes Schwert.

Digitized by Google

Wenn in wahnbeglückten Tagen
Du in Traumes Arm dich warfst,
Laß die Nacht dir prüfend ſagen,
Was du ſollſt und was du darfſt.
Nie zu frühe kann entſchwinden
Irrthum, den gehegt dein Herz,
Machte dich die Luſt erblinden,
Muß erleuchten dich der Schmerz.

Doch in tiefſtem Schmerzesringen
Und im Sturm der Leidenſchaft
Kämpfe ſich aus Todesſchlingen
Deines beßren Wollens Kraft.
Und ſie ſteigt, zum Licht gezogen,
Wie, von Morgenglanz umwebt,
Aus beruhigt blauen Wogen
Sich der Schönheit Göttin hebt.

Schönheit ſei das heil'ge Streben,
Das dich ſchöpferiſch durchquillt,
Das dich leite, wenn das Leben
Eine Wahrheit dir verhüllt.

Digitized by Google

Strebst du so, dann weiht die Stunden
Deiner Nacht ein reich Gefühl,
Und du siehst dich, schlafentbunden,
Morgen näher deinem Ziel.

Digitized by Google

Verluſt und Gewinn.

„Wie klang der Jugend heitrer Ton
In deinem Lied vor kurzen Jahren!
Und nun ſo ernſt, als glänzte ſchon
Ein Silberreif in deinen Haaren?“

Die Jugend ſieht nur was ſie hofft,
Die Welt iſt reich, die Bahn iſt eben.
Ein einzig Jahr macht älter oft
Als ein gedehntes Menſchenleben.

„Und willſt du ſchmerzlichem Verluſt
Allein noch deine Klage ſingen?
Es altert nur, wer in der Bruſt
Den Kummer zögert zu bezwingen.“

Digitized by Google

Doch wer ihn zwang, ersehnt nicht mehr
Die Blüthezeit, die weit entfernte,
Vom Schmerz gereift, an Früchten schwer,
Winkt ihm die schönre Lebensernte.

Digitized by Google

An den Schlaf.

O schöner, mohnbekränzter Gast!
Du streuest doppelt reiche Blüthen
Dem Haupte, das mit stillem Hüten
Zum Liebling du erkoren hast!
Erquickung bringst du da in Fülle
Besänftigest des Herzens Schlag,
Und giebst ihm in des Traumes Hülle
Was neidisch ihm verwehrt der Tag.
Beherrscht von dir auf kurze Stunden
Ist Sorge, Klage, Noth vorbei;
So hältst den Träumer du gebunden,
Und machst ihn doch der Bande frei.

Doch weh der peinerfüllten Stätte,
Die, ach, nach dir vergeblich ringt,
Um die sich die Dämonenkette
Erschütternder Gebilde schlingt!

Digitized by Google

Das tiefſte Weh, die tiefſten Sorgen
Beleben ſich verhundertfacht,
Und was der bunte Tag verborgen,
Geſchlichen kommt es durch die Nacht.
Feindſelig ſind der Nacht Geſtalten,
Sie tauchen auf, ſie flüſtern leis,
Doch bald geſchäft'ger wird ihr Walten,
Und wilder ſchlingen ſie den Kreis.
Zum wirbelnden Gedankentanze
Geriſſen, ſchwindelt Seel' und Sinn —
Ach eine Blüth' aus deinem Kranze
Wär' Linderung, wär' ſchon Gewinn!

O Schlaf! warum mit vollen Händen
Nahſt du dich holder Jugend nur?
Du folgſt mit goldenem Verſchwenden
Des eigenwilligen Glückes Spur.
Wem du geneigt, verkennt den Segen,
Wer dich erſehnt, gewinnt dich nicht.
Nur der Verluſt iſt das Gewicht
Des Lebens Schätze recht zu wägen.

Digitized by Google

Zeit und Dichtung.

Nicht mehr leichte Schwingen tragen
Heut den Dichter durch die Welt,
Nein, ihm ward in ernstern Tagen
Auch ein ernstres Werk gesellt.
Zürnend geißelt ihn das Leben
Aus der Träume süßem Schooß,
Und getrost muß er ergeben
Sich in harter Arbeit Loos.

Arbeit! ruheloser Zeiten
Inhaltreiches Losungswort,
Wirst du jemals ihm erstreiten
Der verlornen Dichtung Hort?
Ob er rastlos auch entbrannte
Einzustehen für ihr Recht,
Er ist Staub, wenn die Verbannte
Grüßt ein glücklicher Geschlecht!

Digitized by Google

Wie, geſtreut auf's Feld der Ehren,
Wo der Tod ſich ausgetobt,
Tauſende des Ruhms entbehren,
Und ſie waren doch erprobt:
So im Ringen, das gewaltſam
Des Jahrhunderts Kräfte ſchürt,
Wird im Wirbel unaufhaltſam
Ihm des Strebens Ziel entführt.

Aber du, dem Jugendſchwingen
Frei noch heben Seel' und Sinn:
„Weh mir, ſoll ich nichts erringen,
Rufſt du, iſt die Kraft auch hin!
Beſſer wär's den Tag zu kürzen,
Der mir Ziel und Hoffnung nimmt,
Oder in Genuß zu ſtürzen,
Bis des Elends Reſt verglimmt!"

Wehe dir! Du biſt vernichtet,
Wenn Genuß dein Herz umfängt,
Wenn auf eitlen Ruhm gerichtet
Dich dein Streben vorwärts drängt!

Digitized by Google

Einzig ſuche dir Genügen
In des Schaffens ernſtem Drang,
Da ſind Mühen, die nicht trügen,
Freuden, die kein Schmerz bezwang!

Wenig giebt es, bald gezählte
Namen, die in aller Zeit
Sich das Glück als auserwählte
Erdenlieblinge geweiht.
Denen ſelbſt im Ernſt der Tage
Noch das Leben Kränze wand,
Goldne, wie das Reich der Sage
Schöpferiſcher nicht erfand.

Aber du, ein Sohn der Zeiten
Deren Schooß Gewaltges trägt,
Das in allen Lebensbreiten
Gährend, ungelöst ſich regt:
Keinen Lohn darfſt du begehren,
Wie er Glücklichern beſcheert,
Dulden ſollſt du und entbehren,
Wo die ganze Welt entbehrt!

Digitized by Google

Doch ob all dein Thun und Schaffen
Dir kein ewges Werk verspricht,
Nimmer ruhen laß die Waffen,
Denn zu kämpfen ist dir Pflicht!
Sag' dem lebenden Geschlechte,
Daß dein Herz an Schönheit glaubt,
Würde selbst ein Dorngeflechte
Statt des Kranzes deinem Haupt!

Wenn im Tiefsten du verstanden
Deiner Zeiten Schmerz und Noth,
Sei, zu lösen ihre Banden,
Dir ein heiliges Gebot.
Tausend Tapfre müssen fallen,
Bis das höchste Ziel erstrebt;
Ob auch Einer nur von Allen,
Hast du nicht umsonst gelebt!

Digitized by Google

Gestalten und Bilder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Philippo Lippi.

Langſam durch der Kirche Bogen
Zieht der Mönche Prozeſſion,
Kerzenglanz und Weihrauchwogen
Einen ſich dem Orgelton.
Scheint ganz Prato heut doch auf den Füßen,
Dicht iſt das erhellte Schiff gefüllt,
Weihen will man, andachtsvoll begrüßen
Meiſter Lippi's Altarbild.

Aber aus des Doms Gedränge
Stürzt Philippo athemlos,
Er, dem dieſe Lobgeſänge
Künden ein beglücktes Loos.
Und wie er verſtört die Blicke wandte
Zur Geſtalt, die im Portal erſcheint,
Sieht er neben ſich Fra Diamante,
Seinen Schüler, ſeinen Freund.

Digitized by Google

„Freund Philippo, was bewegte
Vom Altare dich zur Flucht?
Komm, empfang die langgehegte,
Deines schönsten Schaffens Frucht!“
Still, Fra Diamante! Laß uns fliehen!
Hast du den Verhüllten wohl erkannt?
Sahst du ihn den Hut in's Antlitz ziehen,
Und den Dolch in seiner Hand?

„Welche Regung, lieber Meister!
Leere Furcht hat dich berückt.
Mächtig hat Italiens Geister
Deine schöne Kunst entzückt.
Schützt der Papst dich doch, Neapels König,
Und der Mediceer Cosimo!
Alles liebt dich, preist dich freudetönig,
Und gesichert bist du so!“

Was Neapel, Mediceer,
Was ist mir der Schutz von Rom?
Komm, ich fürchte tausend Späher
In der fremden Menge Strom! —

Digitized by Google

Und er zieht den Freund durch Mauerschatten,
Bis sie fern der Stadt im Freien sind,
Wo dem Sternenlicht sich Düfte gatten,
Und Philippo schnell beginnt:

Dir, o Freund, will ich vertrauen!
Einst erging an mich ein Ruf
Von St. Margarita's Frauen,
Denen ich ein Bild erschuf.
Hier im Kloster, in der Hut der Nonnen,
Einen Schatz hatt' ich gar bald entdeckt,
Ach, den ich gesucht seit manchen Sonnen,
Den man tief vor mir versteckt.

Buti's Tochter war's. Mein Werben
Ward vom Vater einst verlacht.
Aber höher nur im herben
Gram erwuchs der Liebe Macht.
Heimlich in des fernen Klosters Mauern
Ward Lukrezia meinem Aug' entrückt.
Doch das Schicksal wollt' es, unser Trauern
Schwand in Wonnen hochbeglückt.

Digitized by Google

Reichlich ſchenkte goldnen Segen
Meiner Kunſt ein gut Geſchick,
Und ſo kauft' ich abgelegen
Ein Aſyl für unſer Glück.
Und ſie folgte mir mit glühnden Wangen —
O der goldnen Zeit, die uns entflohn!
Ward mein Weib, und eh' ein Jahr vergangen
Schenkte ſie mir einen Sohn.

Die der ſtolze Florentiner
Einſt zum Weibe mir verwehrt,
Raubt' ich als des Gottes Diener,
Der in meiner Kunſt mich ehrt!
Hat mich ſelbſt doch meine ſüße Beute,
Die Geliebte, wie zum Gott gemacht!
Doch erſchreckend fühl' ich plötzlich heute
Gegen meine Kunſt Verdacht.

Stets von meines Glücks Genüge
War mir ſo das Herz erfüllt,
Daß die Hand Lukreziens Züge
Lieh jedwedem Heilgenbild.

Digitized by Google

Die Madonna auch, die heut' wir weihten —
Freund, der Mann, der am Altare ſtand,
Ließ vom Bild zu mir die Blicke gleiten,
Und zum Dolche griff die Hand!

Mich zwar barg ihm die Gemeinde,
Aber ſie — iſt ſie erſpürt?
Weh, wenn meine Kunſt die Feinde
Selber auf die Spur geführt! —
„Und wer iſt der Mann, der dich erſchreckte?"
Iſt Lukreziens Bruder, Nicola —
Komm, hier ſeitwärts zieht ſich der verſteckte
Pfad, wir ſind dem Ziele nah! —

Roſen von der Mauer ſchweben,
Friſcher Brunnen Fall ertönt,
Und Philippo ſieht mit Beben
Nur die Pforte angelehnt.
Durch Cypreſſengäng', in Sturmesſchnelle
Fliegt er, doch des Hauſes Schaffnerin
Stürzt entgegen ihm, und auf der Schwelle
Sinkt ſie ſprachlos weinend hin.

Digitized by Google

Weh, was hat mein Haus betroffen?
Suchend eilt er durch den Saal.
Durch die Thür, die klaffend offen,
Dringt aus dem Gemach ein Strahl.
Und Andrea Buti, stolz erhoben,
Tritt hervor, er spart das Grußeswort,
Und vom Bett den Vorhang sammtgewoben
Zieht er kalt und ruhig fort.

Leblos liegt die Göttergleiche,
Weh, erdolcht von Vaterhand!
Und zu der geliebten Leiche
Sinkt Philippo übermannt.
„Deine Kunst, du Thor, ist zu durchschauen!
Spricht der Florentiner. Sieh den Lohn!
Meine That vollbracht' ich ohne Grauen,
Und die seine kennt mein Sohn."

In dem Blick der Rache Schimmer,
Drohend steht Philippo da.
Aber grimmig stürzt in's Zimmer
Mit dem Dolche Nicola.

Digitized by Google

Nur ein Stoß — er macht Philippo gleiten,
Und des Herzens glühnder Schlag iſt aus.
Doch die beiden Florentiner ſchreiten
Stolz und ſchweigend aus dem Haus.

Freund! die Seele will entfliehen!
Spricht Philippo. Nimm mein Kind,
Laß im Kloſter es erziehen,
Dort iſt man mir wohlgeſinnt. —
Und das Auge, das in Schönheit brannte,
Drückt der Mönch ihm zu in bittrem Harm,
Dann zum Kloſter kehrt Fra Diamante,
Mit dem Knaben auf dem Arm.

Digitized by Google

Petrus von Vinea.

Es war um die Morgenſtunde,
Als Kaiſer Friedrich ſchnell erwacht,
Erſchreckt im Herzensgrunde
Von finſtrem Traum der Nacht.
Ihm iſt, als ob zu eilender Haſt
Der Traum ihn drängend mahne.
Er hebt des Vorhangs ſeidne Laſt,
Und tritt hinaus zum Altane.

Da ſteigen in goldnen Lüften,
Die Thürme Piſa's hoch empor,
Es grüßt mit kühlen Düften
Herauf des Gartens Flor.
Die Pinie rauſcht um das marmorne Dach,
Der Lorbeer rauſcht aus der Tiefe:
Auf, Hohenſtaufen! Sei wach, ſei wach,
Deine Freunde ſichte und prüfe!

Digitized by Google

Da fliegt mit erbleichten Zügen
Jolanthe bebend in's Gemach,
Von des Glückes Hochgenügen
Heut' nichts ihr Auge ſprach.
Sie ſtürzt ſich wild an des Kaiſers Bruſt,
Sie hält ihn ſchluchzend umfangen.
Jolanthe! ruft er, du meine Luſt,
Was ſoll dies Weinen und Bangen?

„Du lebſt! Ich will nicht weinen!
Geliebter, ach, mir träumte ſchwer.
Herr, glaubſt du treu die Deinen?
Treu, Alle um dich her?“ —
Der Kaiſer blickt ſie an, und ſchweigt,
Und ſteht in finſtrem Brüten:
Wen hat dein Traum dir falſch gezeigt?
Vor wem ſoll ich mich hüten?

„Mir träumt', im Glanz der Krone
Sah ich zum Kaiſerſaal dich gehn,
Und neben deinem Throne
Sah ich den Kanzler ſtehn.

Digitized by Google

Doch plötzlich hob sich an seinem Ort
Ein giftgeschwollner Drache,
Es stürzte das Hofgesinde fort
Mit Schreien aus dem Gemache."

„Es wuchs dem Ungeheuer
Ein fürchterliches Riesenhaupt,
Ein dampfend Höllenfeuer
Aus seinem Rachen schnaubt!
Und die Züge Peters von Vinea
Erkannt' ich schaudernd wieder —
Und neben dir stand es grinsend da,
Und reckte die scheußlichen Glieder!"

„Zur Decke steigt's des Raumes,
Die Krallen schlägt's in deine Brust —
O Gott! — ich bin des Traumes
Mir weiter nicht bewußt.
Ich schrie empor, und war erwacht,
Und bebte in Fieberschauern —
Mein Hohenstaufen, mein Herr, hab' acht
Vor deiner Feinde Lauern!"

Digitized by Google

Der Kaiſer ſchreitet ſchweigend
Und ernſt durch des Gemaches Raum.
Zur Liebſten dann ſich neigend
Beginnt er: Laß den Traum!
Der Mann, den er dir als falſch verkehrt,
Der iſt mein Freund vor Allen,
Und Treue, die ſo lange gewährt,
Die kann ſo leicht nicht fallen!

Ich zog von dunkler Stätte
Zum Thron ihn liebevoll empor,
Frei von des Höflings Glätte
Sprach er zu meinem Ohr.
Ich hab' ihm die höchſte Macht vertraut,
Sein Geiſt durchdrang mein Streben —
Genug, genug, mein Liebchen traut,
Laß uns in Ruhe leben! —

Der Kaiſer ſchreitet zur Halle,
An ſeinem Arm Iolanthe geht.
Schon ſind verſammelt Alle,
Und harren der Majeſtät.

Digitized by Google

Der Höflinge Schaar mit Lächeln ſich bückt
In der Macht und der Schönheit Solde,
Durch die luftigen Säulen der Garten blickt,
Das Frühmahl ſchimmert im Golde.

Zum Kanzler ſpricht der Kaiſer:
Ich grüße den Freund vor Allen hier,
Der des Lorbeers grünſte Reiſer
Zum Kranz geflochten mir!
Und Peter von Vinea, frei und klar,
Spricht: Möge der Lorbeer grünen,
In deſſen Schatten mein Wohnſitz war,
Meines höchſten Wunſches Erkühnen!

Der Welt will ich's bekunden,
Wie ich's empfinde, ſag' ich's gern:
Daß ich das Glück gefunden
Allein durch meinen Herrn!
Wem blieb im Leben noch eine Wahl
Nach irrenden Sternen zu laufen,
Der je gefühlt den erwärmenden Strahl
Der Sonne von Hohenſtaufen! —

Digitized by Google

„Iſt das Verräthers Weiſe?“
Der Kaiſer zur Geliebten ſpricht.
Iolanthe flüſtert leiſe:
Trau ſeinen Worten nicht!
Sieh hin, er ergreift den goldnen Pokal,
Mit dem Frühtrunk dich zu grüßen —
Trink nicht, Herr! Laß von Trank und Mahl
Ihn ſelber erſt genießen!

Und der Kaiſer weist zurücke
Den weingefüllten Goldpokal:
„Freund, eh' ich mich erquicke,
Kredenze mir das Mahl!“
Doch der Andre ſpricht: Dies iſt für Euch,
Für mich die geringre Schale —
„Halt, Freund! Ich will's! Du trinkſt ſogleich
Aus dieſem Goldpokale!“

Der Kanzler ſteht und zaudert.
„Trink, ſag' ich, trink! — Ha, du erbleichſt?
Du zitterſt, und dich ſchaudert
Der Trank, den mir du reichſt?“

Digitized by Google

Der Kanzler bebt, es ſinkt ſein Muth,
Ein Zittern erfaßt die Glieder,
Der Becher fällt, und die purpurne Fluth
Strömt auf den Teppich nieder.

„Ha! Iſt es ausgegoſſen?
Bringt mir herein den ſchlechtſten Hund,
Wenn er davon genoſſen,
Ich weiß, er ſtirbt zur Stund'!"
Doch Peter von Viena ſinkt in die Knie:
Gift, Herr! Dich wollt' ich verderben!
Von Reue mein Herz zerriſſen ſieh,
Laß mich in Qualen ſterben! —

„Gift! Iſt es auszudenken?
Von meinem liebſten Freunde Gift!
Von des Verrathes Ränken
Der ſchlimmſte der mich trifft!
Was trieb dich, wider deinen Herrn
Mit der Hölle dich zu verbinden?
Was gab, was gewährt' ich dir nicht gern?
Ich ließ dich mein Herz ergründen!"

Digitized by Google

Nach bittrer Rache dürsten
Viel deiner Feinde hier zu Land —
Weh mir! Nach meinem Fürsten
Streckt' ich die Mörderhand!
Ich schloß ihrem Drängen mein Ohr nicht zu —
Doch nicht um Namen mich frage!
Hier lieg' ich! Auf meinem Namen ruh'
Der Fluch bis zum Ende der Tage!

„Wohlan, so muß ich sprechen
Nach Richteramt, nach Milde nicht:
Es straft dich dein Verbrechen
Um deiner Augen Licht!
Zum Kerker! Was dem Freund ich verhängt,
Den Feinden sei's ein Zeichen!" —
Aus dem Saale der Kaiser die Schritte lenkt,
Die Höflinge stehn und erbleichen. —

In des Kerkers Finsternissen
Saß Petrus, einst so hoch in Huld.
Von Reuequal zerrissen
Gedacht' er seiner Schuld.

Digitized by Google

Er dacht' an die Tage, da er geſtrebt
Für das Glück des Vaterlandes,
Da ihn der Ruhm, die Ehre belebt
Des höchſten Freundesbandes.

Einen Fluch auf deine Schlingen,
Verworfnes Rom! So ruft er wild.
Du hießeſt mich's vollbringen,
Gedeckt von deinem Schild!
Einen ewigen Fluch auf die teufliſche Macht,
Die mit Blut will den Himmel erkaufen,
Die mir auf ewig verhüllte die Pracht
Meiner Sonne von Hohenſtaufen!

Digitized by Google

Lohengrin.

Hinab des Rheines Wogen
Ein golden Schifflein geht,
Von Schwänen hingezogen,
Darin ein Jüngling ſteht.
Er ſieht mit leuchtendem Angeſicht
Wie das Sonnengold lachend die Ufer umflicht,
Er ſieht die Burgen und Schlöſſer zumal,
Und lauſcht dem Geläut' im Thal.

Schon hat die ſieben Berge
Zurückgelegt der Schwan,
Da hebt der junge Ferge
Sich hoch in ſeinem Kahn.
Nun raſt' ich im Land der Verheißung bald,
Wo mir Seligkeit blüht, wo der Schmerzen Gewalt
Durchdringen mich ſoll, wenn die Wonne zerſtäubt,
Und zurück den Trauernden treibt!

Digitized by Google

Und weiter ſchwimmt der Nachen,
Und breiter wird der Strand,
Die Ufer ſchon verflachen
Sich weit zu ebnem Sand.
Da ſteigt auf herrlich gebreitetem Plan
Ein gethürmtes Schloß, und es raſtet der Kahn.
Die Schwäne tauchen in's wogende Spiel,
Und der Jüngling iſt am Ziel.

Und vor dem hohen Schloſſe
Hebt ſich ein Treiben bunt,
Ein Reiter hoch zu Roſſe,
Viel Volkes in die Rund'.
Ein Dienſtmann, mächtig und ſtark bewehrt,
Hat die Erbin des Landes von Cleve begehrt,
Kein Ritter iſt da, der zu ſchirmen ſie weiß,
Und der Starke fordert den Preis.

Da läßt der Jüngling melden
Der Jungfrau ſeinen Arm:
Es fehlt an einem Helden
In dieſer Ritter Schwarm?

Digitized by Google

Ein Schwert iſt mein, gebt Roß mir und Schild,
Daß ich kämpfe für die Herrin mild,
Daß ich ſichre des Landes Kron' auf's Beſt',
So Gott mir die Ehre läßt!

Die Kämpfer drauf ſich wenden,
Und fliegen in die Bahn,
Und mit gefaltnen Händen
Die Jungfrau zum Altan.

Es tönt die Fanfare, hinraſſelt der Speer,
Laut ſchallen die Schläge von blitzender Wehr,
Es wankt der Starke, er ſtürzt, er liegt,
Der blühende Jüngling ſiegt.

Vom Jubelruf umtönet
Führt man ihn zum Altan.
Von Thränenglück verſchönet
Sieht ihn die Jungfrau nahn.

Sie zwingt nicht des Herzens quellende Luſt,
Und willenlos liegt ſie ihm an der Bruſt:
Nimm hin, mein Retter, mich ſelbſt und mein Land,
Dich hat mir der Himmel geſandt!

Digitized by Google

Und athmend ſchaut der Knabe
Die ihm am Buſen hing:
Mein Herz iſt meine Habe,
Iſt das dir nicht gering?
Nicht darf ich dir künden, ob rein mein Geſchlecht,
Ob gekrönt meine Ahnen, mein Blut ob es ächt,
Und fragſt du danach mich, ſo muß ich zurück,
Ein Hauch zerſtört unſer Glück!

Sie taucht die Blicke ruhig
In's Aug' ihm, blau und tief:
Mein Herz gebeut, ſo thu' ich
Wozu es ſehnend rief!
Was eignet denn mir, als das ſchlagende Herz?
Dahin geb' ich Kronen und gleißendes Erz!
Nicht will ich dich fragen nach Land und Geſchlecht,
Und gehſt du — wer ſchützet mein Recht?

Er küßt mit ſüßem Schauern
Den jungfräulichen Mund,
Da jubelt's durch die Mauern:
Geſegnet ſei der Bund! —

Digitized by Google

In Freuden entſchwinden nun Jahre dahin,
Jedwedes Verluſt iſt beglückter Gewinn.
Drei Sommer ſchenkten dem blühenden Bund
Drei Sproſſen, ſchön und geſund.

Doch drohend wie die Wolke,
Die Wetterſtrahl gebiert,
Erhub ſich's da im Volke:
Wer iſt's, der uns regiert?
Wer ſind ſeine Ahnen? Wo iſt ſein Geſchlecht?
Sind des Thrones Erben gezeugt im Recht?
Sie ſoll uns verkünden, zur Fürſtin kommt,
Ob Schimpf, ob Segen ihm frommt!

Zum Fürſten tritt mit Zagen
Die rührende Geſtalt:
O Herr, ich muß dich fragen —
Sie fordern's mit Gewalt?
Zu des Landes Heil, nicht aus niedrem Gelüſt,
So fragen ſie, wer du gekommen uns biſt?
O weh meines Kampfes in Lieb' und in Noth —
Ich ſeh' dir im Antlitz den Tod!

Digitized by Google

Und ſeufzend dieſer Kunde
Küßt er der Theuren Haupt:
Gekommen iſt die Stunde,
Die dir den Gatten raubt!
Zum Thron dann ſchreitet er herrlich dahin:
Bin des Grales Erbe, bin Lohengrin!
Geſendet, zu gründen unendliches Glück,
Doch das eigne — laß ich zurück!

Es kommt in goldnem Nachen
Das Glück in euer Thal,
Mit freudigem Erwachen
Empfangt ihr's ohne Wahl.
Doch ſtrebet ihr weiter mit forſchendem Sinn,
Nach dem holden Genügen, um mächt'gen Gewinn,
Seid wach, daß eh' euch das Neue verblüht,
Das alte nicht mit ihm entflieht!

Mit jubelndem Entzücken
Grüßt ihn der Edlen Kreis.
Doch mit umflorten Blicken
Spricht er zur Fürſtin leis:

Digitized by Google

Nicht zürn' ich der Frage, sie mußte ja sein!
Glückselige Tage nannt' ich dich mein!
Mich ruft mein Geschick! In gesichertem Gleis
Bleibt der Söhne blühender Kreis!

In stiller Wehmuth breitet
Die Arm' er segnend aus,
Und wendet sich, und schreitet
Stumm aus dem hohen Haus.

Die Fürstin erbebend fliegt zum Altan —
Da grüßet in schwänegezogenem Kahn
Der Jüngling noch einmal sein altes Glück,
Und ist entschwunden dem Blick.

Digitized by Google

Der Todtensee.

„Drei Tag' und drei Nächte wo warst du, mein Kind?
Dein Haar hat gewühlet der sausende Wind!
Ich hab' dich gerufen, ich hab' dich gesucht,
Drei Tag' und drei Nächte durch Wälder und Schlucht!
Ach, kommst du zurück?
Wie wirr ist dein Blick!
Was hast du, mein Kind, du mein einziges Glück?"

Und bin ich bei dir denn? und bin ich zu Haus?
O Mutter, mich faßt es mit Schauder und Graus!
Drei Tage vergingen, da ward er gebracht,
Gestürzt von der Alpe in felsigen Schacht,
Zum Tode verwund't!
Nun liegt er im Grund,
Mein Herz wird, ach, nimmer und nimmer gesund!

Digitized by Google

Und weinend lag ich in Nacht und in Weh,
Da rief es: Komm aufwärts zum Todtenſee!
Das war ſeine Stimme, das war ſein Gebot,
O Mutter, das trieb mich, und wär's in den Tod!
Und fort nur und fort
Nach zog ich dem Wort,
Bis ich käme hinauf zu dem grauſigen Ort.

Und über des Abgrunds ewiger Nacht
Da ragte die Jungfrau in eiſiger Pracht,
Die zackigen Hörner, ſie drohten ſo kalt,
Es donnerte fern der Lawinen Gewalt.
Und ich ſtand auf der Höh,
Wo umlagert von Schnee
Sich ſenkt in die Alpe der dämmernde See.

Da ſtand ich und bebte, und athmete kaum,
Wie einſam iſt's droben! da grünet kein Baum,
Nur Felſen und Eis dort in ſtarrendem Rund,
Es ſpiegelt der Mond ſich im nebligen Grund.
Und da blick ich hinein
In den zitternden Schein —
O Mutter, mir ſchaudert's durch Seel und Gebein!

Digitized by Google

Ich ſah meinen Liebſten, die Stirne voll Blut!
Er ſtieg zu mir auf aus der ruhenden Fluth,
Und ringsum in Kreiſen ein ſchweigendes Heer
Durchwallte das Nebelgewölk' um ihn her.
Und er winkt mir und winkt,
Und das Herze mir ſinkt,
Und Angſt und Entſetzen die Bruſt mir durchdringt.

Da ſchrie ich und floh von der eiſigen Höh,
Es brauste und tobte der Todtenſee,
Und Nebel und Schatten, hinab und hinauf,
Verfolgten mich rufend in haſtigem Lauf.
Ach Mutter, wie warm
Iſt dein Mund und dein Arm,
Und mich friert es im Herzen, daß Gott ſich erbarm!

„Hilf Himmel! mein Leben, mein einziges Kind,
Drei Tag und drei Nächte in Wetter und Wind!
Ich richte dein Bettlein, ich trockne dein Kleid,
Ich will mit dir weinen, und theilen dein Leid!"
— O Mütterlein, weh,
Mich umhüllt es wie Schnee,
Er hat mir gewinkt aus dem Todtenſee!

Digitized by Google

Die Mutter führt zum Kamine die Maid,
Sie richtet ihr Bettlein, sie trocknet ihr Kleid,
Sie redet ihr Trost, und sie thut sich Gewalt,
Sie siehet erstarren die blühnde Gestalt.
— Nun Mutter, ade,
In Leid nicht vergeh',
Schon führt er mich aufwärts zum Todtensee!

Digitized by Google

Der Gersauer Landtag.

Zu Gersau alljährlich nach altem Recht
Seinen Landtag hält das Gesindel,
Verzecht und verjubelt drei Tag' und drei Nächt'
Das zusammengebettelte Bündel.
Zehn Stunden des Wegs mit Gesang und Geschrei,
Mit Pfeifen und Dudelsack strömt es herbei,
Und dem Tanzplan zu,
Ob zerrissen die Schuh,
Ob die Fetzen in Lüften auch flatterten frei.

Wer gestern gelähmt um den Kreuzer gefleht,
Springt heut nach dem Takte der Geigen,
Der hinkende Frieder, die pucklige Gret',
Die führen den sausenden Reigen.
Der taubstumme Sepp spricht heut wie ein Buch,
Die stockblinde Suse sieht grade genug.
Doch am Tische die Ständ'

Digitized by Google

Für des Staats Regiment
Die zechen, und machen Geſetze klug.

Und wer zu beweglichem Elend ſich meld't,
Zum Krüppel, zum Siechen, zum Tauben,
Seinen Sitz und Ort von den Ständen erhält,
Den darf ihm kein Anderer rauben.
Er jubelt, und küſſet die Hanne noch heut,
Und morgen ein Bild des Erbarmens er beut.
Drum mit Heidibeldum
Noch Einmal herum,
Bis der Hahnenſchrei Tanz und Gelage zerſtreut!

Und die Mitternacht kommt zum Drittenmal,
Der Landtag iſt aufgehoben.
Geleert iſt das Bündel, der Tanzplan kahl,
Und Pfeifer und Gäſte zerſtoben.
Auf dem Kreuzweg nur ertönt's hin und her:
Gut Geſchäft, bis zur fröhlichen Wiederkehr!
So geht's nach Vertrag
Auf dem Gerſauer Tag,
Und auf manchem andern geht's gradeſo her.

Digitized by Google

Der Bohnenkönig.

Dreikönigsabend war lange vorbei.
Sie hatten nach alter Sitte
Sich fröhlich gesellt in bunter Reih,
Einen Kuchen in ihrer Mitte.
Wer die Bohne fänd' in seinem Stück,
Der sei König im Kreis, und dem lache das Glück!
Und sieh, in dem Bohnenorden
War Gretchen Königin worden.

Nun drängten sich alle zum Hofstaat hin,
Der schönen Fürstin zu dienen,
Da wählt sich Marschälle die Königin
Und Diener mit fröhlichen Mienen.
Doch wer wird König an ihrer Seit?
Ein Jeder war zu dem Amte bereit,
Doch, wie auch die Basen geprebigt,
Die Stelle, die blieb erledigt.

Digitized by Google

Jetzt war es im blühenden lachenden Mai.
Die Bohnen blühten im Garten,
Die einen auf Beeten in langer Reih,
Die andern des Schattens zu warten.
Die deckten die Laube zu kühliger Statt
Mit Scharlachblüthen und schattigem Blatt,
Und drinnen saß Gretchen so gerne,
Und dacht' in die weite Ferne.

Da lebte nun in dem Geranke grün
In Sommernächten ein König,
Dem war, so lange die Bohnen blühn,
Ein winziges Völkchen fröhnig.
Das schaffte vom Abend zum Morgenstern,
Und wirkten den Hülsen gedeihlichen Kern.
Der Bohnenkönig, der ächte,
Der war's mit seinem Geschlechte.

Und es hört der König mit staunendem Sinn
Von seinen Dienern und Trossen,
Schön Gretchen sei Bohnenkönigin
Geheißen von ihren Genossen.

Digitized by Google

Und er denkt: In der nächſten Mitternacht
Wenn der Vollmond ſteigt in goldner Pracht,
Und die Blüthen duften im Thauen,
Will ich mir die Holde beſchauen!

Schön Gretchen ſchläft auf dem weichen Pfühl,
Und träumt in ſeligem Hoffen,
In die Kammer wehen die Lüfte kühl,
Denn das Fenſter ließ ſie offen.
Da ſteigt herein mit Scepter und Kron'
Der Bohnenkönig, und ſchlägt ſeinen Thron
Leis auf vor dem ſchimmernden Bette,
Mit ſeines Gefolges Kette.

Das war Euch ein langer, ſchnurriger Zug,
Und Bohnen von allen Sorten
Durchſchnüffeln in neubegierigem Flug
Die Kammer an allen Orten.
Die einen weiß, und die andern bunt,
Die einen lang, die andern rund,
Die blühenden Bohnenmamſellen
Mit ihren durchtriebnen Geſellen.

Digitized by Google

Und der Bohnenkönig ſteht verzückt
Vor dem Lager der träumenden Holden,
Und zieht einen Kreis, der den Traum entrückt,
Mit ſeinem Scepter golden.
Ach wärſt du, ruft er, nicht gar ſo groß,
So wüßt ich mir wohl ein köſtliches Loos!
Ach wär' ich nicht gar ſo kleine,
So würdeſt du heut noch die Meine!

Schön Gretchen bewegt ſich aus tiefem Traum,
Ihr iſt's, als ſäh ſie Geſtalten,
Die winzig klein in der Kammer Raum
Rings klettern, huſchen und ſchalten.
Und der König ſpricht: Nun ſag' mir an,
Du biſt jetzt in meinem Zauberbann,
Meine Macht muß ich benützen,
Wie ſoll ich vor euch mich ſchützen?

Sie nennen dich: Bohnenkönigin?
Wie ſind deine Reiche geheißen?
Ein Bohnenkönig ich ſelber bin,
Willſt du mir die Macht entreißen?

Digitized by Google

Denn du biſt groß, und ich bin klein,
Drum muß auf meiner Hut ich ſein,
Laß einen Vertrag uns bereden,
Einander nicht zu befehden!

Schön Gretchen lallt, noch ſchlafbeſchwert:
Wohl weiß ich ein Reich der Wonnen,
Das deine laß ich dir unverſehrt,
Kein Streit ſei mir dir begonnen!
Im Herzen des fernen Geliebten mein
Da will ich allmächtige Königin ſein,
Und kann ich ſo glücklich werden,
Verlang' ich ſonſt nichts auf Erden!

Sie murmelt noch einen Namen leis —
Der Bohnenkönig der lauſchet.
Doch horch, was hat da verſtohlnerweis
Vor dem offnen Fenſter geraunſchet?
Und es fliegt herein eine duftende Laſt,
Den König erdrückt und erſtickt ſie faſt,
Die Diener können's kaum zwingen
Ihn wieder hervor zu bringen.

Digitized by Google

Und der Bohnenkönig den Scepter ſchwingt,
Und flugs über Tiſch' und Stühle
Hinſtolpert und holpert und purzelt und ſpringt
Das Gefolge hinaus in die Kühle.
Und als ſchön Gretchen vom Traum erwacht,
Die Morgenſonn' in die Kammer lacht,
Durch's Fenſter nicken und ſchwanken
In thauiger Friſche die Ranken.

Doch was iſt das? ruft Gretchen aus,
Wo iſt mir das hergekommen?
Gebunden an einen Blumenſtrauß
Ein Brief und ein freudig Willkommen?
Mein Liebſter, mein Liebſter kam über Nacht,
Er hat mir's zum Morgengruße gebracht!
Ich träumte ſo wirr und verſunken,
Nun wach' ich ſo wonnetrunken!

Und der Bohnenkönig ſteht wundernd von fern,
Und denkt: Wenn ſie mir nichts rauben,
So will ich den großen Kindern ja gern
Den Königsnamen erlauben.

Digitized by Google

Doch kam ein Gedanke mir über Nacht:
Es wäre gar lieblich und wohlbedacht,
Wenn ich auch eine auserwählte
Herzkönigin mir vermählte!

Digitized by Google

Die sieben Nixen.

Es waren sieben Nixen fein,
Die saßen im schlanken Kahn,
Und ruderten im Mondenschein
Auf des Sees Spiegelbahn.
Sie schlugen den Takt, und sangen dazu,
Und weckten des Wiederhalls träumende Ruh,
Die Nixen alle sieben.

Nur das jüngste Nixlein schweigsam blieb,
In des Nachens Ecke geduckt,
Und zum Ufer lauscht es, bald freudig, bald trüb,
Wenn der Mond durch die Zweige zuckt.
Und die andern meinten, sie sei noch ein Kind,
Und noch gar nicht verständig, wie Nixen sind,
Sechse von ihrer sieben.

Digitized by Google

Und die erſte ſang: Was die Liebe ſei,
Bleib' ewig uns unbewußt!
Denn das Menſchenherz pocht ungetreu
In der falſchen, betrüglichen Bruſt.
Die Liebe, die Liebe, die ſei verbannt!
Das ſchwuren ſie feſt ſich in die Hand,
Sechſe von ihrer ſieben.

Die zweite ſang: Was iſt ein Kuß?
Ein kurzer, vergänglicher Scherz!
O kindiſche Luſt! O ſchlechter Genuß,
Du bringſt nur Thränen und Schmerz!
Das Küſſen, das Küſſen, das ſei verbannt!
Das ſchwuren ſie feſt ſich in die Hand,
Sechſe von ihrer ſieben.

Die dritte ſang: Und wenn es vorbei,
Dann ringt aus des Jammers Grund
Die arme Seele ſich nimmer frei,
Und ſeufzet, und ſeufzet allſtund.
Das Seufzen, das Seufzen, das ſei verbannt!
Das ſchwuren ſie feſt ſich in die Hand,
Sechſe von ihrer ſieben.

Digitized by Google

Die andern ſangen jedwede noch was,
Die jüngſte allein war ſtumm,
Die ſchmückt ſich mit Blumen, und ſchaut in's Naß
Der Wellen — wer weiß, warum?
Mit leichtem Wiegen das Schifflein glitt,
Die Wellen tanzten, und ſangen mit,
Mit ſechſen von ihrer ſieben.

Und als ſie gelangt zu des Ufers Bug,
Wo im Schilfe die Erlen ſtehn,
Die Lüfte der Nacht mit leiſem Zug
Von den Bergen zu Thale wehn.
Doch ſchau, was feſſelt der Nixen Haſt?
Sie ſtehen erſtaunt, und machen Raſt,
Sechſe von ihrer ſieben.

Und die jüngſte, mit Waſſerroſen bekränzt,
An das blühende Ufer ſprang,
Und der blonde Fiſcher, mondbeglänzt,
Sein luftiges Nixlein umſchlang.
Und die Zwei die küßten ſich halb zu Tod',
Und die andern ſtanden ſeufzend im Boot,
Sechſe von ihrer ſieben.

Digitized by Google

Ihr Nixen, liebe Nixen mein,
Ihr hättet nicht ſollen ſchwören!
Denn harrten der Fiſcher noch ſechs an dem Rain,
Was gilts, ihr ließt euch bethören!
Nun ſagen ſie nichts, und nun ſingen ſie nichts,
Nun rudern trübſeligen Angeſichts
Sechſe von ihrer ſieben.

Digitized by Google

Ruth.

Die Sonne brannte auf den Weg
Hoch über Hermons Bergesgipfel.
Naemi ſaß im ſchattigen Geheg
Durchwehter Terebinthenwipfel.
Noch um den todten Gatten trug ſie Leid,
Als ſie begrub die blühnden Söhne beid'.
Heut war ſie mit der Söhne Frau'n voll Bangen
Hinaus gegangen.

Ihr Töchter, ſprach ſie, ſchaut hinab,
Dort ſind die Städte eures Landes,
Wo mir der Herr auch reiche Fülle gab
Im Glück des treuſten Ehebandes!
Und dort im Thal glänzt meiner Väter Land,
Liegt Juda, dem mein Gatte mich entwandt.
Reich zog ich aus, arm ſteig ich heute wieder
Zur Heimath nieder!

Digitized by Google

Doch ihr ſeid jung, ihr Töchter mein,
Drum geht zurück zu eurem Volke!
Schön ſeid ihr auch, ihr werdet wieder frei'n,
Vergeſſen dieſer Schmerzen Wolke.
Fremd bin bei euch ich worden, wie vordem,
Fremd würdet ihr auch ſein in Bethlehem,
Geht heim, kein neues Glück will ich euch neiden,
So laßt uns ſcheiden!

Und Arpa küßte ſie geſchwind,
Und ging in's Thal hinab mit Zähren.
Naemi ſprach: Und Ruth, mein andres Kind,
Willſt du nicht auch zur Heimath kehren?
„Nein, Mutter, nie! Durch deines Sohnes Hand
Haſt du für ewig mich an dich gebannt.
Dein Leben hab' ich, ſeit ich ihn verloren,
Zur Pflicht erkoren!"

O Ruth, du darfſt an mein Geſchick
Nicht zweifelvoll gebunden bleiben —
„Still, Mutter! Wolle nimmer mich zurück
Zu meinem Land' und Volke treiben!

Digitized by Google

Dein Gott ist mein Gott, auch dein Volk sei mein,
Uns sei gemeinsam Nacht und Sonnenschein,
Und wo du stirbst, will ich in gleicher Erden
Begraben werden!"

Und Ruth nahm ihrer Schwieger Hand,
Und führte sie hinab die Straße
Gen Bethlehem. Es glänzte rings das Land
Von goldner Aehren reichem Maaße.
Naemi sah das Thal des Jugendtraums,
Der Bäche Glanz, die Last des Feigenbaums,
Der Palmen Wipfel und des Weinstocks Fülle,
Und weinte stille.

Doch Ruth geschäftig ging zu Feld,
Und las in schwüler Sommerstunde,
Wo reich des Boas Erndte ward bestellt,
Der Aehren Abfall still zum Bunde.
Und wenn die Schnitterschaar am Oelbaum ruht,
Da scheut sie nicht die heiße Mittagsgluth,
Sie sahen's All', es mocht' ein Bündel Aehren
Ihr Niemand wehren.

Digitized by Google

Auch Boas ſah's, und weilte gern,
Von Weitem lauſchend ihrem Walten,
Und freute ſich, wie ſie ſich züchtig fern
Dem Scherz der Jünglinge gehalten.
Er trat zu ihr: So gönn' dir endlich Ruh,
Du fleißig Kind! Komm jenem Baume zu,
Nimm Brod und Früchte, trinke dir Genügen
Aus meinen Krügen!

Und zu den Schnittern ſprach er leis:
Ihr ſollt die Arme mild bedenken!
Laßt liegen mehr als ſonſt für ihren Fleiß,
Auch wage Keiner ſie zu kränken!
Er ſprach's und ſchritt davon, zur Stadt gewandt.
Und als der Abendſtern im Zwielicht ſtand
Ging Ruth auch heim, und gab die Aehrenſpenden
Naemi's Händen.

Und als Naemi drauf gehört
Von Boas' mildem Wort und Güte,
Rief ſie: Den hat zum Hort uns Gott beſcheert,
Lobſing' und preiſ' ihn, mein Gemüthe!

Digitized by Google

Geh' hin zu ihm, mein Kind, noch eh' es tagt,
Und biete dich dem reichen Mann als Magd,
Es wird dich, willst du Knechtesdienst nicht ſcheuen,
Die That nicht reuen!

Und Ruth befolgt der Schwieger Rath,
Und wandte ſich zu Boas Schwelle.
Das Mondlicht leuchtete auf ihren Pfad,
Befangen ſchritt ſie durch die Helle.
Und unterm Vordach, rebumrankt und kühl
Lag Boas ſchlummernd auf dem Mattenpfühl.
Und auf den Stufen harrend blickt ſie ferne
In's Blau der Sterne.

So war die Nacht, ſo wolkenlos,
Als Mahlon einſt zu ihr getreten!
Der Jüngling, deſſen Augen, ſchön und groß,
Die Jungfrau um Erhörung flehten.
Der Theure, den zum Gatten ſie erwarb,
Der, ach, nach kurzem Erdenglück ihr ſtarb!
Und ſein gedenkend läßt ſie ſtill in Zähren
Den Schmerz gewähren.

Digitized by Google

Doch dann die Blicke auf den Greis
Gewandt, den hier der Schlummer hegte,
Wie fühlte sie, daß ihr im Herzen leis
Sich Kindeslieb' und Ehrfurcht regte!
Getröstet, wie von eines Vaters Näh',
Denkt sie: Er wird verstehn der Fremden Weh,
Er wird mir sein, ich seh's in seinem Bilde,
Ein Herr voll Milde! —

Der Morgen steigt in's Thal herab,
In seinem Gold die Palmen blitzen.
Der Greis wirft seines Schlummers Binde ab,
Und siehet Ruth befangen sitzen.
Was thust du, spricht er, Kind, so frühe hier?
„Als deine Magd, Herr, laß mich dienen dir!"
Nun wohl! Doch hole dir die weitre Kunde
Zur Mittagsstunde!

Und um die Mittagsstunde kam
Ruth wieder zu des Boas Schwelle.
Er blickt sie an, sie stand in holder Scham
Wie angefesselt an die Stelle. —

Digitized by Google

Du ſucheſt Dienſt, ich biete mehr dir dar:
Willſt du die Herrin ſein der Dienerſchaar,
So laß von mir für meinen jungen Erben
Zum Weib dich werben!

Und Ruth erbebt. „Herr, deinen Spott
Die arme Magd muß ihn ertragen!
Den theuren jungen Gatten nahm mir Gott,
Um ihn ergehet noch mein Klagen!“
— Ich hört' es ſo. Allein wenn reiches Gut
Der neue böte? Schönheit, Jugendgluth?
„Und wär' er ſchön und reich, Herr, ſein Begehren
Muß ich ihm wehren!“

Noch Eines, Ruth! Wenn dich ein Mann
Mit greiſem Haar zum Weib begehrte,
Der wie ein Freund dir trät' an's Herz hinan,
Und deine ſtillen Schmerzen ehrte?
Der auch Naemi gönnt' ein ſichres Dach,
Wenn der, o Ruth, dich fragte? Denke nach,
Wenn Boas ſelbſt dich wünſchte heim zu führen,
Willſt du ihn küren?

Digitized by Google

Zu Boas' Füßen ſinkt ſie hin:
„Herr, wie verdien' ich ſolche Güte?"
Du kamſt in fremdes Land, nicht um Gewinn,
Du kamſt aus liebendem Gemüthe,
So ſagt das Volk, ſo ſagt dein Angeſicht!
Komm, Ruth, verſchmäh' den Lohn der Treue nicht!
Und Ruth ſtand auf: „Herr, iſt's um Gottes Willen,
Will ich's erfüllen!"

Digitized by Google

Dionyſos.

(Chorgeſang.)

Horch, auf des Meeres unendlichem Plan
Wie erbraust es von wechſelndem Lärmen!
Steuernd gen Naxos verfolget die Bahn
Dionyſos mit jauchzenden Schwärmen.
Mit Hörnern umdröhnen
Tritonen den Kiel,
Die Erzeugten des Meeres zu laden.
Da lenken die ſchönen
Zu tanzendem Spiel
Den Delphin, die bekränzten Najaden.

Evoe Bakchos! ertönt's auf der Fluth:
Im Gelocke der Jugend willkommen!
Selig der Göttliche, welcher der Wuth
Der verblendeten Frevler entkommen!

Digitized by Google

Er ſchlief als ein Knabe
Am grünenden Strand,
Als tyrrheniſche Schiffer ſich nahten,
Der Schönheit Gabe
Verlockt ihre Hand
Zu göttererzürnenden Thaten.

Gierig enteilt mit dem köſtlichen Fund
Zum bewimpelten Schiffe die Meute.
Königlich werde, ſo tönt's in die Rund',
Uns bezahlt die entzückende Beute!
Die Anker gelichtet,
Das Ruder geführt! —
Und hinaus geht's kundig des Zieles.
Doch zum Schlummernden richtet
Die Blicke gerührt
Akoetes, der Steurer des Kieles.

Frevelnde! ruft er: was habt ihr gethan!
Euch erwartet des Donnerers Strafe!
Seht, wie er leuchtet, von Anmuth umfahn,
Der Knabe, und lächelt im Schlafe!

Digitized by Google

So himmliſche Schöne
Erzeugt nimmermehr
Die Erde, wo immer ihr landet!
Nur Götterſöhne
Gehn alſo daher —
Drum zurück mit ihm, wo ihr ihn fandet!

Aber verhöhnt wird des Steurers Wort,
Und erfüllt von das Goldes Gelüſte
Führen die Schiffer den Schlummernden fort
Zum Verkauf an barbariſcher Küſte.
Schon nahet die Stunde,
Schon tauchet das Ziel
Aus des Oceans ſilberner Helle,
Da plötzlich im Grunde
Feſt wurzelt der Kiel
Wie ein Fels, und es bäumt ſich die Welle.

Sieh, und es ſproſſet von ſaftigem Grün
Um des Schiffes Maſten und Planken,
Goldne und purpurne Früchte glühn
An den Tauen in flatternden Ranken.

Digitized by Google

In kletterndem Laube,
Noch unbekannt,
Iſt das Schiff faſt dem Auge verloren,
Die funkelnde Traube,
Des Gottes Pfand,
Iſt wonneverheißend geboren.

Staunend des Wunders umeilet den Plan
Des Schiffes die räubriſche Rotte,
Aber ein Schreck faßt lähmend ſie an
Vor dem ſtrafeverkündenden Gotte.
Denn ein Panther im Sprunge
Erhebt ſich zur Jagd,
Und brüllet in lechzenden Gluthen,
Daß in haſtigem Schwunge,
Zum Tode verzagt,
Sie ſich ſtürzen vom Bord in die Fluten.

Bebend auch will von des Schiffes Rand
Akoetes der Flut ſich vertrauen,
Doch es berührt ihn mit ſchützender Hand
Der Erwachte, ein Jüngling zu ſchauen.

Digitized by Google

Von Schönheit umglänzet
Die Göttergeſtalt,
So ſteht er, ein Himmelsgeſandter,
Mit Reben bekränzet.
Es beugt der Gewalt
Sich mit koſendem Schmeicheln der Panther.

Redlicher! tönt's von des Gottes Mund:
Nicht fürchte mein zürnendes Walten!
Jene verſchlinge des Oceans Grund,
Dich allein will ich ehrend erhalten.
Es ſchickt in die Lande
Der Vater mich aus,
Unendliches Glück zu verleihen.
Auf Naxos Strande
Begründ' ich mein Haus,
Dich will ich zum Prieſter mir weihen! —

Steuernd nun führte zum Inſelgeſtad
Akoetes den Bringer der Wonne.
Herrlich entſtieg des Gebirges Grat
Ein Tempel in Strahlen der Sonne.

Digitized by Google

Mit Reben ſich ſchmückend
Sind Hügel und Bucht
Des Gottes durchdufteter Garten,
Dort lehrt er beglückend
Der köſtlichen Frucht
Mit kundigem Sinne zu warten.

Weiter dann zog er durch Länder und Meer,
Sein Reich durch die Welt zu begründen.
Selig nun preist ſeine Wiederkehr,
Sein Kommen in Segenverkünden!
Er bringet uns Kränze
Und knospenden Saft
In der Schöpfung erſtorbene Hülle!
Unſterbliche Lenze,
Und zeugende Kraft,
Und der Jugend unendliche Fülle! —

Alſo der Chor. Und von Klängen umwirrt
Iſt das Schiff in den Hafen getragen.
Hochauf ſpringen die Panther, geſchirrt
An des Gottes goldenen Wagen.

Digitized by Google

Den Thyrsus geschwungen!
Das Cymbalum klingt
Auf des Ufers umjubelten Stufen.
Von tausend Zungen
Die Berge durchdringt
Dionysos! und Evoerufen.

Digitized by Google

Digitized by Google

In demſelben Verlage ſind in gleichem Formate wie gegenwärtige Ausgabe folgende Werke erſchienen:

Becker, Jung Friedel der Spielmann.
brochirt Rthlr. 1. — Ngr. oder fl. 1. 45 kr.
gebunden „ 1. 15 „ „ „ 2. 36 „

Franz Dingelſtedt, Gedichte.
Zweite Auflage.
Rthlr. 2 20 Ngr oder fl. 4. 30 kr.

J. G. Fiſcher's Gedichte.
Zweite vermehrte Auflage.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Freiligrath's Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Geibel's Juniuslieder.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Geibel's Gedichte.
Rthlr. 2. 7½ Ngr. oder fl 3. 57 kr.

Geibel's neue Gedichte.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Goethe's Egmont.
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Digitized by Google

Goethe's Faust.
Rthlr. 2. 25 Ngr. oder fl. 4. 48 kr.

Goethe's Gedichte.
Zwei Theile.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Goethe's Hermann und Dorothea.
gebunden 26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Goethe's Iphigenie auf Tauris.
27 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.

Goethe's Erlinde.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Goethe's Torquato Tasso.
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 1. 45 kr.

Gudrun.
Deutsches Heldenlied.
Uebersetzt von Dr **Karl Simrock.**
Vierte verbesserte Auflage.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Herder's Cid.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Digitized by Google

P. Heyse,
Die Braut von Cypern.
Novelle in Versen.
Mit einem lyrischen Anhang.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Paul Heyse, Neue Novellen.
Zweite Auflage.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 48 kr.

Homer's Ilias
von
Johann Heinrich Voß.
Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Homer's Odyssee
von
Johann Heinrich Voß.
Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Hölderlin's Gedichte.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Justinus Kerner's letzter Blüthenstrauß.
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2. —

Justinus Kerner's lyrische Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Digitized by Google

Gottfried Kinkel's Gedichte.

Rthlr. 2. 22½ Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Gottfried Kinkel's Otto der Schütz.

Eine rheinische Geschichte in zwölf Abenteuern.

26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Lenau's Gedichte.

Zwei Theile.

Rthlr. 3. 15 Ngr. oder fl. 6. —

Feodor Löwe's Gedichte.

brochirt Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 1. 48 kr.
gebunden „ 1. 18 „ „ „ 2. 30 „

John Milton,

Das verlorene Paradies.

Das wiedergewonnene Paradies.

Uebersetzt von Bernhard Schuhmann.

brochirt Rthlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.
gebunden „ 1. 27 „ „ „ 3. 12 „

Mörike's Gedichte.

Rthlr. 2. — oder fl. 3. 24 kr.

Digitized by Google

Wolfgang Müller von Königswinter,

Die Maikönigin.

Eine Dorfgeschichte in Versen.

26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Das Nibelungenlied

von

Dr. K. Simrock.

Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

Oehlenschläger's Gedichte.

Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Platen's Gedichte.

Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

Otto Roquette's Herr Heinrich.

Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

Otto Roquette's Liederbuch.

gebunden Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Otto Roquette's Der Tag von St. Jakob.

24 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

Otto Roquette's Waldmeisters Brautfahrt.

Ein Rhein- Wein- und Wandermärchen.

15 Ngr. oder 48 kr.

Digitized by Google

L. Schandein's Gedichte in westricher Mundart.
brochirt Rthlr. 1. — Ngr. oder fl. 1. 45 kr.
gebunden „ 1 12 „ „ „ 2. 27 „

Schiller's Gedichte.
Zwei Theile in Einem Bande
Rthlr. 2. — oder fl. 3. 12 kr.

Schiller's Braut von Messina.
Rthlr. 1. — oder fl. 1. 36 kr.

Schiller's Don Carlos.
Rthlr. 2. — oder fl. 3. 12 kr

Schiller's Maria Stuart.
Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Schiller's Wallenstein.
Zwei Theile in Einem Bande.
Rthlr. 2. — oder fl. 3. 12 kr.

Schiller's Wilhelm Tell.
Rthlr. 1. — oder fl. 1. 36 kr.

Schwab's Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr

Digitized by Google

Tegner's Frithiofs-Sage.

Aus dem Schwedischen übersetzt

von **Amalie von Helwig**, geb. **Freiin von Imhoff**.

Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Uhland's Gedichte.

Rthlr. 2. 22½ Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Wieland der Schmied.

Heldengedicht

von

Karl Simrock.

Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Zedlitz's Gedichte.

Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Zedlitz's Soldatenbüchlein.

Dritte Auflage.

15 Ngr. oder 48 kr.

Zedlitz's Waldfräulein.

Ein Mährchen in achtzehn Abenteuern.

Vierte Auflage.

Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Digitized by Google

Annette von Droste-Hülshoff, Das geistliche Jahr.
Nebst einem Anhang religiöser Gedichte.
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google